

entlich gewonnen die Lose Nr. 4155, 6295, 5156, 87,837, 42,448, 47,090, 48,286, 68,391, 70,113, 73,422, 73,821, 77,038, ferner wurden noch 500 Lose mit dem

den 6. Februar 1868,

Saale zum Kaiser“:



om 5. Februar 1868.

Rebitacten 187, 80
London 118, 90
Silber 116, 75
R. f. Winy-Dufaten 5, 71

enes Heilmittel, bereitet aus den ern des peruanischen Baumes Ma- gur schnellen und unfehlbaren Hei- ter von Stricturen oder Entzündun- der Theile. Der Arzt Dr. Ricord Mittel auf alle anderen Heilmittel e Kapseln in allen chronischen und en und anderer auf metallischer ection 2 fl.; Matico-Kapseln 2 fl. ferner zu haben in Hermann- 12-24

abegriffen, bereits 9500!

reich's

e-Fabrik

m Gekwölbe
der
mummelfortgasse,

l,"

war mit silbernen Medaillen einzig

gegen Gelbeinigung, Zahn- oder zu verordnen bereit sind, führen mit festesten Fabrikpreisen an:

3, 4, 5 bis fl. 6 die allerbesten.

2 1/2, sowie Schweizer Form, ganz nach allerneueste Fein- und Basti- n fl. 6 bis fl. 8.

geschliffen fl. 5 bis fl. 6.

schmitt, französl. und ungar. Façon.

fl. 2 1/2, aus Feinen oder französl.

Barquent à fl. 4, mit Schlung und

die feinsten.

fl. 8.

eben).

fl. 2 1/2, 3 1/2, 4, 5, 6 bis fl. 8.

fl.

6, 8 bis fl. 10 im feinsten Damast.

10, 12, 16 bis fl. 20 im feinst. Damast.

11, 13, 15 bis fl. 18 die schönsten.

allerbeste.

15, 18, 22 bis fl. 24 die allerhöchsten.

empfehlen.

reit) zu 20, 25, 30, 35, 40, 50 bis fl. 60.

Fein- und Zuchtstücke, 3 Stück Basti- Ericot Feinlein, 2 gepolte Unterhoien, feine Feinlein, 4 Paar Extra- ir dessen Diener ein Hemd.

Kunden oder Käufer von je 50 Gulden erhalten 6 Servietten gratis.

16-24

ausgegeben

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Erste
mit Ausnahme des
Sonntags täglich.
für das halbe Jahr 6 fl.
das Vierteljahr 3 fl., ein
Monat 1 fl.
Mit
Postverendung:
Im Inland:
vierteljährig 8 fl., vier-
teljährig 4 fl. direct. Währ.
Im Ausland:
vierteljährig 5 fl.
Redacteur:
Th. Steinhausen.

Inserate
Alle Anzeigen werden in der
Zweiten Spalte des Buch-
druckers angenommen; für
Wien besorgen dieselben die
Anzeigen-Bureau Alois Op-
pelt, Wollzeile 22, n. Ho-
sonstein & Vogler; in Aus-
land: Hanssenstein & Vogler
in Berlin, Hamburg, Braun-
schweig a. M., Göttingen, Paris.
Das einmalige Einsetzen
einer einseitigen Anzei-
genzeile kostet 7 kr., das
2. Mal 6 kr., das 3. Mal
5 kr. 8. B. erel. der Stem-
pelgebühr 4 30 kr.
Eigenhümer u. Verleger:
Th. Steinhausen.

Alle Abonnement-Bureaus: In Mediasch bei Herrn Joh. Gedrich; in Schäßburg bei Herrn C. J. Habersang, Buchhändler; in Szasz-Neger bei Herrn J. G. Kian, Kaufmann; in Brees bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Mählbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in M. Bazarhely bei Herrn J. Wittich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn C. Schell, Lehrer, woselbst die Abonnement-Verträge franco erbeten werden.

Nro. 33.

Sermannstadt, Freitag am 7. Februar

1868.

Amtliches.

(Aus dem „Budapester Közlöny“ Nr. 28.)
Der k. ungarische Finanzminister hat den Aloisius Rittermayer zum Rechnungs-Offizial I. Klasse und den Julius Dombrady zum Rechnungs-Offizial III. Klasse ernannt.

Vom k. ungarischen Minister für Kultus und öffentlichen Unterricht wurde der supplirende außerordentliche Professor des römischen und Kirchenrechtes an der k. Rechtsakademie in Großwardein, Dr. Georg Késás, zum supplirenden außerordentlichen Professor des an der k. Rechtsakademie in Kaschau erledigten Lehrstuhles für ungarische Staats- und Rechtsgeschichte und ungarisches jus publicum, ferner der bisherige supplirende Lehrer am Obergymnasium in Sathmar, Joseph Hamon, zum ordentlichen Professor am selben Obergymnasium ernannt.

(Namensveränderungen.) Die Brüder Mich. Koide, kaiserlicher Grundbesitzer und Joseph Koide, k. ungar. Offizial, in „Kadányi“. Der Nagybanyaer Einwohner Michael Glavatski in „Gavasi“.

In Saros-Patal ist eine Telegraphenstation mit beschränktem Tag- dienst eröffnet worden.

Das Verhältniß der disponiblen Staatsdiener Siebenbürgens.

Die an den Magistratsvorstand Hermannstadt herabgelangte h. k. Sub. Präsidialverordnung vom 15. Januar 1868 Z. 217 verkündigt den disponiblen Staatsdienern folgendes:

1. Daß ihnen ihre bisherigen definitiven systemisirten Gehaltsbezüge eingestellt, und sie auf den mit der gegenwärtigen Stelle verbundenen Gehalt beschränkt werden, wenn sie freiwillig in Kommunal- oder Municipal-Dienste getreten.
 2. Daß die in solchem Dienste zubringende Zeit in den Staatsdienst nicht eingerechnet werde.
 3. Daß die Gehaltsergänzungs-Beträge vom Zeitpunkt der versätsungsmäßigen Aktivierung der autonomen Jurisdiktionen eingestellt werden.
 4. Daß sie die bisher bezogenen Gehaltsergänzungs-Beträge als Nebengehälter nicht zu zahlen haben, und
 5. Daß deren unverzüglicher Abzug angeordnet worden sei.
- Diese h. k. Präsidialverordnung stützt sich auf die dem Ungar- und Szekler-Lande mitgetheilte allerhöchste Entschliesung vom 13. Juli 1867 und auf die Beschlüsse des h. k. ungar. Ministeriums des Innern vom 6. August 1867 Zahl 12,692, vom 17. April 1867 — Zahl unbekannt — dann auf die unterm 8. Januar 1868 darauf erfolgte Erklärung.
- Es ist hiernach gewiß, daß das h. k. ungar. Ministerium bis zum 8. Januar 1868 keine Kenntniß davon hatte, daß die dem Ungar- und Szekler-Lande mitgetheilte allerhöchste Entschliesung vom 13. Juli 1867 mit den beiden Ministerialbeschlüssen auf das Sachsenland ausgedehnt waren, weil es dieselben ursprünglich ihrem vollen Inhalte nach den sächsischen Jurisdiktionen durch ihren Comes sonst hätte zukommen lassen.
- Das am 8. Januar 1868 diese Verordnung betreffend, ist unbekannt. Nach konstitutionellen Rechtsbegriffen ist es nothwendig, daß alle in der h. Sub. Präsidialverordnung aufgeführten Schriftstücke vollständig

lich als zukünftig geltendes Gesetz verfaßungsmäßig veröffentlicht werden, bis wohin sie eine Wirksamkeit kaum in Anspruch nehmen dürften; dies um so mehr, als die h. k. Sub. Präsidialverordnung versehen hat, den h. k. ungar. Ministerialbeschlüssen nach Datum, Jahr und Zahl anzuführen, womit die für das Ungar- und Szeklerland kundgemachten Grundzüge auch auf das Land der Sachsen auszudehnen, angeordnet wurde, anderer Gebrechen daran nicht zu gedenken.

Die h. k. Sub. Präsidialverordnung scheint bloß mittelst Schlußfolgerung zu dieser Ausdehnung gelangt zu sein.

Die den disponiblen Staatsdienern zugesprochenen Rechte wurden normirt in der

- A. Allerh. Entschliesung vom 15. Juni 1861 — kundgemacht in den 3 Landesdrucken — Sub. Z. 3275 1861, Z. V. Blatt Nr. 37/1861.
- B. Allerh. Entschliesung vom 7. September 1862 — Sub. Präsidial-Erlaß vom 15. September 1862 Z. 4546.
- C. Allerh. Entschliesung vom 29. Mai 1863 — Z. V. Blatt Nr. 26/1863, ergänzt mit der
- D. Sub. Präsidial-Verordnung vom 31. März 1864 Z. 2200 — Z. V. Blatt Nr. 17/1864.
- E. Allerh. Entschliesung vom 24. Mai 1864 — Sub. Präsidial-Erlaß vom 24. Mai 1864 — Z. V. Blatt Nr. 26/1864.
- F. Allerh. Entschliesung vom 17. Juni 1865 — Sub. Erlaß vom 25. October 1865 Z. 26,759, und
- G. Z. M. Erlaß vom 16. Juli 1863 Zahl 31,915 — 1182 — Z. V. Blatt Nr. 40/1865.

Dieselben enthalten folgende Bestimmungen:

- a. Alle, aus Anlaß der Umgestaltung der Behörden verfügbaren Staatsdiener sind gleichmäßig zu behandeln, und zwar ohne Unterschied des Ressorts und der Art der Verwendung, ja selbst bei Kommunal- und Municipal-Dienstleistungen. — A., C. §. 4 und 6, E. und F.
- b. Sie sind verpflichtet, auf jedem Dienstposten des Kronlandes sich verwenden zu lassen — A. §. 3 — selbst auf Posten mit geringerer Rang und Gehalt. — C. §. 3 und D.
- c. Die ungerechtfertigte Verweigerung eines Diensttrittes wird als Resignation auf den Staatsdienst-Verband behandelt. E.
- d. Bei erledigten definitiven oder provisorischen Dienstposten sind sie vorzugsweise von Amtswegen zu berückichtigen. A. §. 4, C. §. 5.
- e. Ihr bereits erworbener Rang und der mit der letzten definitiven Eigenschaft verbundene systemisirte Gehalt wird denselben beibehalten. A. §. 2, C. §. 3, und zwar
- f. für die Dauer „bis zur neuen Organisation der zur ungarischen Krone gehörigen Länder“. — C. §. 6.
- g. Während der Verleihung eines solchen Dienstpostens werden ihnen die in A. §. 2 aufgeführten Begünstigungen zugesprochen und der Gehalt wird (wenn die besetzte Stelle einen mindern hat) als Personalzulage ergänzt. — C. §. 3, D. und A. §. 8.
- h. Bei dem schon in Verwendung stehenden hat eine Unterbrechung ihrer Gehaltsbezüge nicht einzutreten. D.
- i. Allen in Verwendung stehenden sind nach Anzang der Disponibilitätätsbezüge ungeschmälerter zu erfolgen. E. Vorleser Abfah.
- k. Die Personalzulage in g. ist als Gehaltsergänzungszulage vom Staatskassirer zu tragen. F. Abs. 1 und 2.
- l. Die Gehalte der in Verwendung genommenen Staatsdiener sind, ohne Unterschied der Art der Verwendung, auf das Land und auf den

Etat, wo die Verwendung stattfindet, zu überweisen, welche Verweisung vom 1. November 1863 4 einzutreten hat. — C. §. 4 und G.

m. Die Dienstzeit wird ihnen ohne Unterbrechung fortgesetzt. H. §. 2.

n. Die wegen Mangel an Stellen nicht Verwendbaren sind normalmäßig zu behandeln. — A. §. 7 und C. §. 3.

Die neue Landesorganisation ist noch eine offene Frage, deren Entscheidung vom Kaiser Reichstage entgegen gesehen wird, weshalb die Bestimmungen in A. bis G. in fernwährender Wirksamkeit sich befinden, da dieselben rechtmäßig bisher nicht aufgehoben worden sind. Denn die Restauration der Komitatsbehörden im Jahre 1867, nach dem Personalstamm des 1848er Jahres — die 3. seit 1861 — erscheint bloß als eine lokale oder partielle Angelegenheit, weil das Land der Sachsen davon nicht berührt wurde und dabei eine vorzugsweise Berücksichtigung von Amtswegen der disponiblen Staatsdiener nicht eintrat, daher dieselbe als eine neue Landesorganisation schwerlich erachtet werden kann, da überdies eine Konfusions-Ausweisung zur Verlegung der Dienstposten in der Justiz und Verwaltung nicht stattgefunden hat.

Der ungeschmälerter Gehalt des systemisirten disponiblen Gehaltes findet darin seinen Grund, daß von der ganzen Gehaltsgröße die Einkommensteuer und an sogenannten Currenzraten, und zwar provisorische 5 pCt., dann definitive 3 1/2 pCt. — zusammen 8 1/2 pCt. an den Staat entrichtet werden, und eine Entlassung aus dem Staatsdienstverband bis noch nicht stattfand.

Sitzungen der sächsischen Nations-Universität.

Hermannstadt, 6. Februar.

Beginn der heutigen Sitzung: 10 1/2 Uhr Vormittags.

Vorsitzender: der Herr Graf der sächsischen Nation und k. Ober-kenialrath Konrad Schmidt.

Schriftführer: Universitäts-Notar Karl Schneider.

Nach Verlesung und Nichtigkennung des Protokolls der jüngsten öffentlichen Sitzung vom 29. Januar, forderte

Präsident den Abgeordneten von Brees, Schuller auf, in seiner Eigenschaft als Referent der Kommission zur Begünstigung des Collectiv-Gehaltes mehrerer Hermannstädter Vereine, Zünfte und Zunftstellen um Aufnahme eines im Auslande zu contrahirenden Darlehens in der Höhe von 2 Millionen Gulden gegen Garantie der sächsischen Nation, zum Zwecke der Hebung der Gewerbe und der Landwirtschaft im Sachsenlande, jaumt den über dieses Gehalt gepflogenen bisherigen Verhandlungen, der gefertigten Rechnungs-Prüfungs-Kommission mit dem Auftrage zuzugewiesen, im Sinne der unter Univ. Zahl 72/1866 gegebenen Anweisungen, ein nach allen Richtungen erwogenes Gutachten zu verfassen, und der Nations-Universität zur weitem Verhandlung und Schlußfassung vorzulegen.

Im Sinne dieses Auftrages hat die Kommission, verstärkt mit den zu diesem Zwecke zugezogenen und mitunterfertigten Sachverständigen die hier in Rede stehende Anleihen-Angelegenheit in den Sitzungen vom 15.

Hochlöbliche sächsische Nations-Universität!

Mit Universitäts-Erlaß vom 6. März 1866, Z. 232/1866, wurde das Collectiv-Gehalt mehrerer Hermannstädter Vereine, Zünfte und Zunftstellen um Aufnahme eines im Auslande zu contrahirenden Darlehens in der Höhe von 2 Millionen Gulden gegen Garantie der sächsischen Nation, zum Zwecke der Hebung der Gewerbe und der Landwirtschaft im Sachsenlande, jaumt den über dieses Gehalt gepflogenen bisherigen Verhandlungen, der gefertigten Rechnungs-Prüfungs-Kommission mit dem Auftrage zuzugewiesen, im Sinne der unter Univ. Zahl 72/1866 gegebenen Anweisungen, ein nach allen Richtungen erwogenes Gutachten zu verfassen, und der Nations-Universität zur weitem Verhandlung und Schlußfassung vorzulegen.

Im Sinne dieses Auftrages hat die Kommission, verstärkt mit den zu diesem Zwecke zugezogenen und mitunterfertigten Sachverständigen die hier in Rede stehende Anleihen-Angelegenheit in den Sitzungen vom 15.

gestützt. Das arme Geschöpf hat die Sache viel zu traurig genommen, ich hätte es ihr kaum zugetraut! Leider bin ich im Augenblicke nicht in der Lage, Herr Doktor, mich hinreichend erkenntlich zu zeigen; das Spiel hat mir zu sehr mitgespielt, aber einwilligen lassen Sie mich Ihnen versichern, daß Sie einen Freund an mir besitzen.

Und er streckt dem Doktor die Hand hin, befehle sich im Spiegel, streicht das Haar ein wenig zurecht und geht von dannen.

Der gute Arzt ist inzwischen mit sich einig geworden; er fährt zu der jungen Dame und sagt zu ihr:

— Die Erkenntlichkeit, die Sie vielleicht für meinen kleinen Dienst fühlen mögen, hat sich in einer Weise geäußert, die mich in einige Verlegenheit setzt. Ich habe dieses Köstchen mit hundert Zehnfrankstücken von einem alten Herrn bekommen, der sich sehr fein und taktvoll zu benehmen mußte; allein das Geld des Zweiten, des Vorkaufmanns, Finanziers oder was er nun sein mag, kann und will ich nicht annehmen; es gehört Ihnen, hier ist es, befreien Sie mich davon. Was den Dritten betrifft, so brauchen Sie sich um feinerwillen nicht zu grämen, er ist Ihnen nur des Spieles willen ungetreu. Hebrighen scheinen Sie drei sehr ergebene Freunde zu besitzen.

— Ach ja, mein Herr, stöhnte sie: wenn Er mich so liebt, wie diese da, so hätte mich nie die Verzweiflung übermannt!

— Was sagen Sie? Noch ein Viertel?

— Freilich, der Ludenbare vom Operntheater, der mich verlassen und ein Engagement in New-York angenommen hat. Weinen Sie etwa, ich hätte wegen der Anderen sterben wollen?

Notizen.

Wien, 31. Januar. Optiker Vögel, dessen astronomische Instrumente einen europäischen Ruf erlangt haben, ist vorgestern Mittag im Alter von 74 Jahren gestorben. Vor acht Tagen hatte sich derselbe in seinem Atelier durch das Zerbrechen einer Glaskugel auf seinen rechten Arm verwundet; das Glas hatte ihm die Haut

Feuilleton.

Welcher ist der Rechte?

Vor wenigen Tagen wurde ein vielbeschäftigter praktischer Arzt, Doktor K., herausgelingelt, als er sich kaum zu Bett gelegt hatte; man ließ ihn zu großer Eile an, da der Fall sehr dringend sei — es handelte sich um eine Vergiftung, eine junge Schauspielerin liege im Sterben. Der Arzt fuhr rasch in die Kleider und folgte seinem Führer in den zweiten Stock eines ansehnlichen Hauses, wo er in ein weniger elegantes, als vielmehr überabenes Zimmer eingeführt wurde, in welchem Alles auf Eile und Verschwendung, Nichts aber auf Geschmack hindeutete. Angesichts dieser Umgebung wollte der erfahrene Mann kaum an eine Selbstvergiftung glauben, und doch irrte er, denn es waren nicht nur alle Symptome vorhanden, sondern Patientin und Thäterin waren auch in der That eine und dieselbe Person. Doch hatte er vorläufig gar keine Zeit, vielmehr nachzusinnen, denn der Fall erheischte dringend Hilfe; die junge Dame, im reichsten Negligé, lag bereits in Fuchungen. Die geeigneten Mittel wurden auf das Schnellste angewandt und die Leidende wurde gerettet.

Zwei Tage darauf trat ein Mann mit weißem Haare, weißer Cravatte und von vornehmem Aussehen bei dem Arzte ein und ließ sich also vernehmen: — Mein Herr, Sie haben die Schauspielerin S. gerettet, für welche ich eine aufrichtige und tiefe Neigung fühle; Sie haben mir damit zugleich Reue und Gewissensbisse eripart, die mich zeitlebens nicht mehr verlassen haben würden. Ich war hart, streng und geizig; ich gehe es; das arme Kind hatte sich ein kleines Coupé gewünscht, wie es am Ende Jedermann besitzt; ich habe es ihr verweigert und sie glaubte daher, ich liebe sie nicht mehr, deshalb hat sie sterben wollen. Ich hielt es für meine Pflicht, Ihnen persönlich zu danken, und halte mich meiner großen Verbindlichkeit durch diese Vergütung Ihrer Bemühungen noch lange nicht entledigt.

Nach dieser feierlichen Ansprache legte der ehrwürdige Herr ein Köstchen Zehnfrankstücken auf den Kamien, machte seine Verbeugung und verschwand.

Am dritten Tage, während der Consultationsstunde des Doktors, erschien ein großer schwerfälliger Mann, hoch in den Vierzigern, mit Wellenmähnen in der Cravatte und eben solchen Ringen an den Fingern, einer schweren goldenen Kette, zerplagten Handschuhen und schwarzer Stimm.

— Mein lieber Herr Doktor, sagte er, nachdem er tief Athem geschöpft, ich bringe Ihnen den Dank wegen der Schauspielerin, die sich vergiftet hat. Ich hatte ihr eine kleine Eisenkugelfuge gemacht, vielleicht mit Unrecht, wegen eines jungen Kassen, den sie für ihren Confin anzugeben beliebte, die Schäterin! Ich bin etwas bestigt, mein Herr, und drohte ihr, sie zu vergessen; ich hätte wirklich selbst nicht geglaubt, daß das arme Mädchen eine so unfinnige Liebe zu mir hegt. Ohne Sie und Ihre geschickte Hilfe wäre sie richtig drauf gegangen; es wäre dieses Jahre die Dritte gewesen, die um mich gestorben ist. Aber was ich sagen wollte — Jeder muß von seinem Verufe leben und ich glaube, hiemit quitt gegen Sie zu sein.

Damit zählte der Wohlbeleibte mit bedächtiger Miene und langsam genug dreihundert Franken in Zehnfrankstücken, die er in drei gleichen Säulen aufstärkte, auf das Bureau des Arztes und empfahl sich mit einer linksseitigen Verbeugung. Der Doktor blieb allein, er war einigermassen in Verlegenheit und beinahe unzufrieden mit sich selbst.

Eine halbe Stunde darauf klopfte es und herein tritt mit elastischem Schritt ein junger Mann von etwa dreißig Jahren, nach neuester Mode gekleidet, das Haar in der Mitte geschittelt, den Wadenbart bis auf die Schultern herabhängend.

- Sie sind Herr Doktor K.? fragt er.
- Ja, mein Herr, was steht zu Diensten?
- Ich komme, Herr Doktor, um Ihnen für die Sorgfalt zu danken, die Sie meiner Nachbarin, der lebenswürdigen jungen Schauspielerin S. gewidmet haben; sie hatte die Güte, mir einige Aufmerksamkeit zu schenken und ich hatte sie durch eine Unachtsamkeit in Verzweiflung

und 16. December 1866 und 24. Januar 1867 in nachstehender Weise beraten und begutachtet:

Nach Auflesung des Gesuches de praes. 10. November 1865 und der bisherigen Verhandlungen darüber, wurde vor Allem die Frage erörtert: ob auf der Grundlage dieses Gesuches die Beschaffung eines Kapitals von 2 Millionen Gulden zu bewerkstelligen sei? und ob durch dieses Kapital der beabsichtigte Zweck, nämlich die Hebung des dahinsinkenden sächsischen Gewerbestandes auch wirklich erreicht werde?

Diese Erörterung führte notwendig zur Untersuchung der Ursachen des klaglichen Zustandes der Gewerbe im Sachsenlande, und bei dieser Untersuchung gelangten wir zur Klarheit darüber, daß die Grundursachen des volkswirtschaftlichen Zerfalles im Sachsenlande weit außerhalb der eigenen Schuld und Hilfe, weit außerhalb dem Machtbereiche der sächsischen National-Universität und viel tiefer lägen, als daß sie durch ein National-Anlehen von 2 Millionen Gulden gründlich beboben und entfernt werden könnten.

Wir fanden nämlich: daß die so vielfach wechselnden und immer noch unfertigen staatlichen Einrichtungen des Reiches, daß die schwankenden Course der Valuta und der seit 1848 andauernde hohe Stand des Agios, daß die wegen fortwährender Contrahirung immer neuer Staats-Anlehen, von Jahr zu Jahr steigende Vertheuerung des Kapitals, daß die in den vorigen Verfassungs-Kämpfen vergessen gebliebenen, und daher unentwickelten wirtschaftlichen Verhältnisse Siebenbürgens, daß der nicht befriedigende Stand der Communications-Mittel, namentlich in die benachbarte Moldau und Walachei, als die hauptsächlichsten Exportschwierigkeiten für unsere Manufacturen, — wosin viel entfernter gelegene fremdländische Märkte viel leichter und früher, als unser angrenzendes Vaterland, zu Markte gelangt u. s. f.

Momente seien, die schwerwiegend, aber überaus drückend auf dem siebenbürgischen Gewerbestand lasten und dessen Aufschwung lähmen, Momente, die in der frankhaften Lage des Reiches wurzeln und nur mit seiner Heilung zu wirken aufhören. Es ward uns in weiterer Betrachtung unserer gewerblichen Zustände und bei einem tieferen Einblicke in die Verhältnisse und Geschäftslagen der einzelnen Industriellen unseres Volkes, klar, daß es nicht so sehr an Geld und Absatzfähigkeit mangle, als an Absatz fehlte, und daß mehr der Mangel an Absatz, als der Mangel an Waare dem Zerfall des Gewerbes zu Grunde liege.

Wir kamen zur Ueberzeugung, daß der sächsische Gewerbestand und Handelsstand, gegenüber dem Begehre, überaus reiche Lager von Erzeugnissen und Manufacturen jeder Art besitze, — und daß ihm auch zu noch größerer Erzeugung, Lust und Betriebskapital nicht fehlen würde, — daß aber bei dem unverhältnißmäßig spärlichen Suchen der Waare, diese als todttes Kapital, Monate und Jahre lang am Wohlstand des eigenen Erzeugers zehrten, seinen Fleiß lähmten und zur traurigen Erfahrung hinführten, daß das Handwerk nicht mehr einen goldenen Boden habe. Dieser, alle Lust und allen Gewerfleiß lähmende, und somit allen gewerblichen Wohlstand verzehrende Absatzmangel aber, ist theils die traurige Folge der bereits vorhin angeführten allgemeinen Ursachen, — mehr noch aber eine tief in den Culturverhältnissen des eigenen Landes und seiner Bewohner naturgemäße begründete Erscheinung; — am meisten jedoch das notwendige Ergebnis eines unaufhaltbaren Druckes, dem unser Klein-Gewerbe im Hiesigen Kampfe mit der gewaltigen Groß-Industrie, die unser Vaterland überfluthet, unterliegen muß.

Wie gering sind die Bedürfnisse eines großen Theils unserer vaterländischen Bevölkerung! — wie klein im Verhältniß zur Zahl der Erzeuger, das Contingent der Alchemiker der gewerblichen Manufacturen! und wie überaus groß der Import billiger ausländischer Fabrikats-Erzeugnisse, mit deren Preise unser Gewerbestand die Concurrenz auch dann nicht aufnehmen kann, wenn er mit einem billigen Betriebskapital zu arbeiten in der Lage ist. Wenn wir nun gleich, dem Vorausgeschickten gemäß, in der Beschaffung eines Kapitals von 2 Millionen Gulden das auf einmal rettende Mittel für unseren dahinsinkenden Gewerbestand nicht erblickten, so können wir uns dem doch auch der Ueberzeugung nicht verschließen, daß die dem Einzelnen in seiner Nothlage gebotene Möglichkeit zur Erhaltung billiger Vortheile, der rapid um sich greifenden Volksverarmung wirksam begegnen und so der nationale Wohlstand erhalten werde, der seiner Zeit, — wenn nämlich auch unser Vaterland der gleichen Gunst der übrigen Länder des Reiches und dieses selbst der Segnungen eines dauernden Friedens sich erfreuen wird, — das geeignete Mittel bieten wird, in der Wege der gewerblichen Association, und in der Verbindung mit den in der Nation noch vorfindigen, demalsten aber nicht auf dem Gebiete der Production angelegten Kapital-Stöcke, und auch in der Mitwirkung mit auswärtigen Kräften, das siebenbürgisch-sächsische Klein-Gewerbe allmählig auf die Stufe der Fabrik-Industrie zu erheben.

Wenn es sich leider unabweisbare Thatsachen, daß der ehrliche Erwerb durch Handel und Gewerbe, namentlich seit dem Jahre 1859, von Jahr zu Jahr schwieriger und karglicher wurde, und der Kampf um die Existenz immer schwerere Opfer verlangte; — daß in Folge dessen, die Classe des gewerblichen Mittelstandes in immer drückendere Nothlagen kam, — und immer gebietlicher zur Aufnahme von Darlehen gezwungen wurde; —

— daß in Folge dessen, die Classe des gewerblichen Mittelstandes in immer drückendere Nothlagen kam, — und immer gebietlicher zur Aufnahme von Darlehen gezwungen wurde; —

daß aber mit diesem Drängen und Begehre nach Geld die vorhandenen Verzehrsbanken und Sparkassen nicht gleichen Schritt zu halten vermöchten; —

— und daß daher viele der bemittelten Gewerbsleute ihr Kapital der wenig lebendigen, doch mühevollen Arbeit und Production mehr und mehr entzogen, und es statt dessen, im Verein mit andern Geldmännern entweder in der Speculation mit Staatspapieren, oder im Dienste maßlosen Waders verwertheten.

So und hiedurch aber kam es, daß nicht nur der Betrieb des Gewerbes abnahm und in Verfall kam, sondern daß auch ein großer Theil sächsischer Realitäten mit theurer verzinsteren Kapitalien schwer belastet wurde, und so die Verarmung der, das Gewerbe noch betreibenden Classe eintrat, zunächst und noch fort und fort um sich griff.

Wenn daher durch ein zu contrahirendes größeres National-Anlehen nicht dem, daß so monden betriebenen Gewerbsmannen zu einer kraftvolleren Entwicklung seines Geschäftes verholfen wird, auch noch der Zweck erreicht würde, daß diese vielen, auf den sächsischen Realitäten schwer lastenden und mit totem maßlosen Zinsfuß den Wohlstand der Eigentümer so untergehenden Kapitalien gegen Billigere ungetauscht werden könnten, so wäre damit, in der früher schon angedeuteten Weise, ein nicht zu unterschätzender Schritt zur Verbesserung unserer wirtschaftlichen Verhältnisse gethan, — nicht zu gedenken dessen, wie auf diese Weise auch unsere inländischen Geldmänner entweder zu einem mäßigeren Zinsfuß, oder zur Verwerthung ihres Kapitals in der Production und in der selbstständigen Arbeit gezwungen würden.

Aus diesen Gründen sind wir demnach einstimmig der Ansicht, daß die Aufnahme eines billigen Kapitals zur Verheilung desselben unter dem Gewerbestand der sächsischen Nation, für diese, und die Emporgang der Nation, sich an der jedenfalls nahe bevorstehenden Entwicklung der siebenbürgischen Groß-Industrie als einheimischer Factor zu betheiligen und geltend zu machen, überaus heilsam und entschieden förderlich sei, — und wir können daher in diesem Punkte, wenn auch aus etwas andern Gründen, das überreiche Gesuch nur wärmstens unterstützen und beistimmen. Dagegen können wir die, in dem Gesuche vertretene Ansicht, dies Anlehen im Auslande zu negociiren, nicht theilen, — wir können sie nicht theilen, einerseits weil wir bei der gegenwärtigen politischen so unfernen Lage des Reiches, dieselbe Finanz-Operations-Verjud im Auslande für kaum erfolgreich und ausländische Bereitwilligkeit zu solchem Gesuche für kaum denkbar halten, — andererseits aber und hauptsächlich deshalb nicht, weil uns im Hinblick darauf, daß dies Anlehen, wenn es auch wirklich im Auslande ermittelbar werden könnte, in Silber genommen und in Silber rückbezahlt werden müßte, das eigene Juwelen und die Vertheuerung der Rückzahlung eines so großen Kapitals den Gefahren des so vielfach wechselnden Agios und den Schwankungen der Valuta zu unterwerfen. —

Wir stimmen vielmehr entschieden für eine eventuelle Geldbeschaffung im Inlande, — werde dieselbe nun bei der Nationalbank, oder bei der Creditanstalt, oder bei andern Geldinstituten oder Geldmännern Wiens und der Monarchie, oder in der Einführung verzinster Poterie Anlehen verjud.

Hierbei kamen wir auch auf die Combination der Emittirung eigener Pfandbriefe, und wir glauben dieselbe, hauptsächlich aus dem Grunde, empfehlen zu sollen, weil wir der Ansicht sind, es müßte der Grundsatz der Selbsthilfe nie aus dem Auge gelassen werden. Wir haben nämlich die Ueberzeugung, daß auf diesem Wege, wenn nicht das Ganze, so doch ein großer Theil des beabsichtigten Anlehens im Mittel der sächsischen Nation selbst gedeckt werden würde, weil die Besitzer von Staats-Effecten bei der unfernen Zukunft derselben bereitwillig Veranlassung nehmen würden, ihr Kapital in gut hypothecirten sächsischen Pfandbriefen anzulegen, und weil nach den Erfahrungen unsere Verzehrsbanken auch andere Kapitalien einem solchen Institute zufließen würden.

Den Zinsfuß anbelangend, so können wir uns der, im Gesuche ausgesprochenen zuverläßlichen Hoffnung, daß das hier in Rede stehende Anlehen gegen 5 % realisirt werden könnte, nicht hingeben, sondern sprechen einstimmig die Ansicht aus, daß die Negotirung eines Kapitals selbst zu 6 % heut zu Tage noch immer als ein äußerst vortheilhaftes Geschäft bezeichnet und auf dessen Abschluß unbedingt eingebracht werden könnte.

Einer weiteren Steigerung des Zinsfußes müßten wir jedoch unsere Zustimmung versagen, weil schon bei 6 % Zinsfuß mit Rücksicht auf die im vorliegenden Fall notwendig werden Verwaltungskosten und auf die unerlässliche Bildung eines Reserve-Fonds das Kapital auf 7 % bis 8 % zu stehen käme, wozu noch die Procente der Amortisation, deren Einführung wir ausdrücklich, und zwar mit einem Zeitraume von 22 Jahren, beantragen, hinzuzurechnen wären. Uebergehend auf die wichtigste Frage der Sicherstellung dieses Anlehens, so sind wir uns eben so sehr der Unanwendbarkeit jener Maßregeln klar und bewußt, wozu die Sicherstellung des fraglichen Kapitals auf der Grundlage einer gerichtlichen Aufnahme und Schätzung und sofortigen Verpfändung des sächsischen Nationalvermögens erfolgen sollte, — als wir entfernt von der Annahme und dem Antrage stehen, es sollen die Allobaturationen und Besitzungen der einzelnen Städte und Gemeinden des Sachsenlandes zu einer Gesamthypothek vereinigt, das Anlehen sichern, weil dieser letztere Weg, selbst abgesehen von der kaum

zu erwartenden und vielleicht auch nicht möglichen Bereitwilligkeit der einzelnen Communiten — ein zeitraubender und kostspieliger und ein höchst oder durch den am Ende erst ungenügenden Erfolg das ganze Anlehen geschäft vertheidigt vorgang ist.

Wir erwarten von der hochlöblichen National-Universität nur, daß sie mit ihrem moralischen Gewichte und mit jener Garantie eintrete, die sie als eine staatsrechtlich anerkannte Körperschaft und Vertreterin der gesamten sächsischen Nation zu bieten vermag, und sind des festen Glaubens, daß jedes Geldinstitut mit dieser Garantie, in Verbindung mit den einzelnen Partial-Hypotheken, welche von den verschiedenen Darlehenswerbern beigelegt werden, — das dargelegene Kapital genügend sicher gestellt erachten werden.

Und wenn wir uns den Beschluß der hochlöblichen sächsischen National-Universität vom 14. November 1865, wodurch sie die Ausführung eines Anlehens für die Hebung der gewerblichen Interessen des Sachsenlandes als wünschenswerth erkennt und ihre Geneigtheit dafür erklärt hat, entgegenwärtigen; so vermögen wir uns, wenn jene Worte zur That und Wahrheit werden sollen, eine mäßige Beilegung an der Sache und ein geringeres Maß von Begeisterung für dieselbe und jätiger Mitwirkung auch wirklich nicht klar zu machen.

Bezüglich des abermaligen Gutachtens über die Art der Verwendung dieses Kapitals endlich, so glauben die Gesehrigten, daß sie sich eine verschiebung, und weil auf seinen sichern Grundlegungen beruhend, auch eine unzuverlässige Arbeit aufzulegen würden, wenn sie jetzt schon zum Entwurfe der, ohnehin jezt in Bezug auf Beschaffung, Vertheilung, Amortisirung und Verwaltung notwendigen geschäftsmäßigen Details schreiben sollten.

Wir glauben vielmehr, daß es in dieser Beziehung nach dem gegenwärtigen Stande der Angelegenheit genüge, grundsätzlich auszusprechen: es solle dies Anlehen ausschließlich der Landwirthschaft und dem Gewerbe, und zwar mit Ausschluß des Personal-Credits, blos gegen Realhypothek auf Grund und nach Verhältnis des von den einzelnen Kreisen ämtlich ausgewiesenen Bedürfnisses, im wahren volkswirtschaftlichen Sinne, wie es in den Beschlüssen vom 24. Januar 1865 heißt, zugewendet, — die weitere detaillirte Entwicklung aber naturgemäß jener Zeit vorbehalten werden, wo die, bezüglich der Möglichkeit der Geldbeschaffung, der Garantie- und der Rückzahlungs-Modalität jezt noch schwebenden Fragen und Zweifel eine glückliche Lösung gefunden haben.

Vor Allem aber ist es die Frage der Geldbeschaffung, d. i. die Frage, ob das beabsichtigte Kapital gefunden? und ob es in vortheilhafter Weise für unsern Zweck gewonnen werden könne? — welche einer Lösung bedarf.

Dann erst, wenn die in dieser Richtung gethanen Schritte guten Erfolg versprechen, wären die Kreise zu hören, deren Einwilligung nötigens zu einem solchen, mit keinen Opfern und Gefahren für sie verbundenen, und doch so vortheilhaften Darlehen gewiß nicht zu bezweifeln ist. Sollen aber diese Schritte von Erfolg und mit Entgegenkommen begleitet sein, so dürfte ihnen jener Ernst und Nachdruck nicht abgehen, den eine so bedeutende Geldoperation erfordert, es müßten die Aufträge, und die sofort mit den betreffenden Geldinstituten zu eröffnenden Verhandlungen im Namen der sächsischen Nation geschehen.

Hierzu aber bedarf es einer legalen Form und eines authentischen Nachweises dessen, daß eben im Namen der sächsischen Nation, die in und außer den Grenzen des Reiches einen wohlbegründeten Werth hat, verhandelt werde.

Wir glauben nämlich nicht, daß es thumlich sei, im ämtlichen oder behördlichen Wege diese Schritte zu thun, sondern daß es durch legal bevollmächtigte Mandatare geschehen müßte.

Zerhaltend nun daran, daß die hochlöbliche sächsische National-Universität eingetragt bleiben werde, ihrer im Universitäts-Beschlusse vom 14. November 1865 ausgesprochenen Geneigtheit zur Anbahnung und Durchführung dieser tief in den Lebensnerv der Nation eingreifenden Maßregel, und daß sie dieser Geneigtheit auch praktischen Werth und Leben verleihen wolle; stellen die Gesehrigten nachstehenden gutachtlichen Antrag:

Die hochlöbliche sächsische National-Universität wolle diese, im Verlaufe entwickelten allgemeinen Grundsätze genehmigen und zum Zwecke der Ausführung derselben eine aus sachverständigen Männern bestehende Commission ernennen, welche mit legaler Vollmacht von Seite der hochlöblichen National-Universität versehen, beauftragt werde, im Namen der sächsischen Nation, im schriftlichen Wege, oder im mündlichen persönlichen Verkehr mit den ihnen bekannten Geldinstituten und Männern, in Verhandlung zu treten, und bei begründeter Aussicht des Gelingens, einen detaillirten Plan, entweder der diesfälligen oder eventuell einer, die Emittirung sächsischer Pfandbriefe zum Gegenstande habenden Operation auszuarbeiten und der National-Universität zur weiteren Beurtheilung und Beschlußfassung vorzulegen.

Die mitgetheilten Acten folgen im Anschlusse zurück. — Hermannstadt, am 24. Januar 1867.

Die zugezogenen Experten: Die Rechnungs-Prüfungs-Commission:

- Josef Marlin, t. f. Finanzrat in Reffen.
F. F. Bahnamer,
Carl F. Jickel,
Peter Josef Frank,
Samuel Gölz,
Michael Martini.
Deputirter von Müßbach,
Schüller,
Abgeordneter von Broos,
Capetius,
Deputirter von Großschöckel.

Das im Anschlu Hochlobliche

Die materielle Lage der Civilisation. Nur einzelne Ausnahmen sind es, in der Thätigkeit der Völker ist ein aus der Welt der Befreiung der Welt. Der Fleiß der Freiheit hatten im Mittel der besonders wegen hundert von den woch. Hier am Ende sächsischen Gewerbe nur eine materielle Mittel geben, um wie sie besser und zufriedigen Lande nicht Bis zum Jahre Gewerbsmann mit ein infamit ebenso, wie nicht die Concurrenz f. Nummer ist. Aus der Bewält eine Reihe von Begebe zügen, insbesondere einen unennbaren Gensüben.

Unter diesen f. weiterung und Berthe der Handels und G welche der Concurrenz die freieste Bahn grev. Wir sind weit e werbefreiheit beschränkt ren, daß seit dieser überfluthet wird, de werden, und daß es b um so schwerer wird, und der Vertha in eine capitalarm sind.

Hier liegt die W. Diese Capitalar Siebenbürgens vom K vorherrschenden Kleinge Jahrhundert heraus gl wachsen mit der durch barkeit auf der durch Stiegen der Bedürfnis der steigenden Hebe d dem Gewerbestand in nicht, sie hat zugenom ganze Gebiete gewerbli der Landesregierung v. Die rathen Wan mander Beziehung auf der Krone ist materie gegangen ist.

Wenn wir im V meinde, insbesondere e allgemeinen Verfalls.

Ganze Gewerbsz hen begriffen. Fast jeden Tag v wegen der kleinsten Vo feilgeboten, und seit m dem Zähigungsverw v Was die an de Gebührensrelationen de dankter, als die schärfst Kosten angewendet w. Der Werth der u und mit ihm der Ber wirthschaftlichen Justu

Jetzt schon hat j. simmung benachtigt, volkerung, denn im So Theil der belebenden K

Wenn diesen Ber abgeholfen wird, so bi kern des Landes, ein math sich und andern z den Wanderrath ergreift. Weniger im Jut tion in Siebenbürgen e diesen kurzen Strichen d Selbstbehaltung dazu, d erstrengen, sondern die Mühen des deutschen S

Wir fühlen uns d löbliche National-Universität erkennen wird, diesem Verminderungs-Krisis d Kräften Einhalt zu thut. Wir werden diese leit, die wir auf unte National-Universität errichten.

Nach langer Ueber Mittel zu diesem edlen Belgien, Preussen z. z. zur Rettung des Gewer schafft ein größeres Kap

Die wenigen in V entsprechen, dienen nicht ihnen dem Bögen eines freud die letzten gesunde Solide Kreditinstit möglichen Capital-Zins hoher Credit-Zitate ist nicht, und es ist deren Gium der Nationalbank. Die wenigen Qua haupt im Sachsenland G Bedarf der sächsischen S Sachsenlandes; diese ge

ader und Neven an der Handmügel durchschneiden. — Obgleich, wie man uns mittheilt, lediglich bühliche Hülfe zur Stelle war und der nöthige Verband angelegt wurde, war doch ein erger Blutverlust vorgegangen, der Entzündung zur Folge hatte. Auch trat am letzten Tage der Brand hinzu. Für die vielen in Pöhl's Institut beschäftigten Arbeiter ist der plötzliche Tod ihres Bruders ein sehr empfindlicher Schlag, da im Augenblicke Niemand am Plage ist, die Zusammenstellung der großen optischen Instrumente zu beorgen, was der Verstorbene stets als ein ausschließliches Gehörnis betrauert hatte.

— (Alleswell fide!) Von Dr. Berger erzählt ein Wiener Correspondent des „Bester Klob“, er habe zu der Deputation der „Concordia“, welche beauftragt allen Ministern die Aufmerksamkeit machte, geäußert: „Sie haben gar keine Idee, meine Herren, welche Plage die „Minister“ macht. Wir sind ganz aus der Ordnung herausgekommen, zum Frühstück kommen wir gar nicht, das Mittagsmahl können wir erst abends nehmen und das Nachtmahl — erst am andern Tage.“ Als er jüngst eine Sitzung der deutschen Delegation, deren Mitglied er ist, verließ, äußerte er zu seinen Collegen: „Mein, meine Herren, jetzt muß ich wieder ein wenig regieren gehen.“ Bieleicht creirt Herr Dr. Berger ein separates Ministerium für Humor und gemeinsame lächerliche Angelegenheiten.“

— Eine interessante Beschlagnahme hat die „Kön. Ztg.“ am 28. Jänner erzählt, weil sie eine Stelle aus der Wiener „M. Fr. Fr.“ über das Verhalten des Herrn v. Wertber auf dem Gesandtschaftsposten in Wien abgedruckt hatte. Die „M. Fr. Fr.“ gibt bei dieser Gelegenheit ihrer Ueberzeugung Ausdruck, daß die famose Depesche des Herrn v. Wertber wirklich existirt, daß in Wien keines Meidens nicht mehr ist, und daß die Befassung derselben in Wien den guten Absichten Oesterreichs, mit Preußen in gutem Einvernehmen zu bleiben, nicht förderlich sein könnte.

— Dem Hauptreffer der Windischgräzlose mit 21,000 fl. gewann bei der in vorigem Monate stattgehabten Ziehung ein armer Lehrer aus Oberstuzum, welcher das glückliche Los in der Bechästube des Herrn Joseph Kötöly in Pest gegen Monatsraten erkaufte. Der Gewinnbetrag wurde dem glücklichen Gewinner prompt empfindigt.

— (Raubgeheim.) Kürzlich erschienen bei dem Grundbesitzer Polance in der Gemeinde Polana mehrere verarmte Männer und begeherten unter Drohungen Entloß. Als man ihnen Begehren nicht zuwillig entgegen hatte, riefen sie das Thor mit Gewalt auf und stürzten den im Zimmer liegenden frankta Maria nebst dessen Tochter. Der Legteren stießen sie auf Vorfuß noch ein Stück Tuch in den Mund. Die Räuber nahmen den Schlüssel, gingen in den Keller und gaben wohlgekauft bis gegen den Morgen und erwarteten sich unter Mitnahme einer größeren Quantität Weines und anderer Gegenstände. Sie ließen aus Vorfuß den König gebeligen Wein im Keller ausströmen. Die Geknechteten wurden erst des andern Tages von dem Nachbarn aus ihrer unangenehmen Lage befreit. Das Mädchen ist leider in Folge dieses gestorben.

— (Kaminenanfall.) Von allen Seiten laufen uns, wie man „Wer.“ aus Klagenfurt mittheilt, Berichte über Unglücksfälle in Folge des massenhaften Schneefalles ein. In den Gegenden des Gebirges liegt er nunmehr 5 Schuh hoch und die steten Abgänge in jenen Gegenden bedecken den Boden von Kambrin, durch deren granige Wirkung heuer schon viele Menschenleben zu Grunde gegangen sind. So wurde beispielsweise bei Feistritz im Gailthale ein Jäger gerade in dem Momente von einer Lawine erfaßt, als er kein Gewehr auf einen Dolmarden abdrückte. Er konnte leider erst nach ein paar Schritten hervorkommen. Ein noch gefährlicherer Unglück hat sich aber bei Kirchbach ereignet, welchem vier junge Bursche zum Opfer fielen. Am 7. Jänner beglückte nämlich vier Bauernburschen einen Kameraden und wollten eben über den Graben, der sie von dem Vorderberge 0. Kirchbach trennt, setzen, als eine mächtige Schneelawine mit furchtbarem Getöse herabrorst, die vier jungen Bursche erfaßte und mit in die Tiefe hinabstürzte, so daß von keinem derselben irgend etwas mehr zu sehen war. Treibhörter Bauern kamen zuerst auf die Spuren der Verunglückten, und erst den räthseligen Aufzeichnungen gelang es nach geraumer Zeit, die vier Leichen auszugraben. Die völlig erstarrten Leichen hatten noch ihre Schneeschaukel frampfhaft in den Händen, und eine derselben wurde leichtrich am Kopfe stehend in der Schneemasse aufgefunden. Aehnliche Unglücksfälle werden auch aus dem Müßthale berichtet, und wenn schon jetzt bei einer namhaft geheizten Kälte, die sogar unter vier Stunden langen Witterungen zuweilen gemacht hat, die Schneelawinenungfälle vorübergehend eintreten, was ist erst im Frühjahr zu erwarten, wenn einmal in Folge der wärmeren Witterung der Schnee leichter löstbar wird? Schneelawinen und Ueberfluthungen werden heuer bittere Gölse für unser Alpenländchen werden.

— (Die Schrecknisse des Winters in den Apenninen.) Fast auf dem Grat des Berges Calziona, an einer unter dem Namen „il ligno“ bekannte Stelle, hausten in einer ärmlichen Alpehütte ein Hirte mit seiner Frau, einem Kinde und drei kleinen Kindern. Die letzten Dezemberbestürmung hatten rung um die Hütten der Schnee so massenhaft zusammengehäuft, daß aus einem Bessert mit den Benachbarten derselben nicht gedacht wurde und nur die aus dem Spornen emporentretende schwache Rauchföhle war den Leuten im Thale ein Zeichen, daß dort oben noch Leben herrsche. Als aber auch dieses Zeichen nicht mehr sichtbar war und auch das 5 Kühen und Hühnen der Herden nicht mehr gehört wurde, glaubte man Hilfe bringen zu müssen. Ein Polizeibeamter von Balazucolo machte sich in Begleitung mehrerer Carabinieri nächsterhande Wege auf den Weg. Nach siebenstündiger Aufkantung gelangten sie zu der Hütte, wo sich ihnen ein schandhafter Anblick dros. Die drei Kinder waren hartgefroren Leichen. Neben den zwei älteren lag die ebenfalls gefrorene Leiche einer Kuh; im Stalle fanden sich 23 verhungerte Schafe. Die einzige lebende Wesen in der Hütte war ein Hund, der eben an einer Schale fleisch seinen Hunger stillte. Man suchte nach den drei Erwachten und fand nach langem Suchen ihre Leichen in der Nähe einer Quelle, wo eine kürzende Lawine sie erfaßt und verschüttet hatte.

— (Anfall durch Einwirkung.) Aus Lichernembi wird der „Kaiserzeit.“ geschrieben Am 22. v. M. trat der Götliche von Dezagual in die Behauptung des Gemeinderaths Sp. zu Weisberg, im Bezirk Tscheneub, um eine davorliegend stehende Pfrunde zum Sterbesträumen zu versehen. Zu dem Anstand, als der Pfrunde kein An begann, und mehrere Anwärter in Vorzuge für die Pfrunde baten, übrige der Boden unter den fünf von 25 Personen in die unter dem Vorworte befindliche Pfrunde zu ziehen. Sämtliche unfreiwillig in die untere Loft überfallte Personen wurden mehr oder minder, zum Glück aber Niemand lebensgefährlich verletzt.

— Von dem Tagebuche der Königin von England sollen dem John Bull zufolge bereits 150,000 Exemplare abgefragt worden sein, was der königlichen Verfassung einen Reingewinn von etwa 10,000 Pfd. St. abwerfen würde.

— (Bergwerksfeier.) Aus Sibirien ist die Nachricht eingezugnen, daß in einem Bergwerksschacht, in welchem eine Anzahl weniger Arbeiter an dem letzten polnischen Aufstande verbannt: in Polen arbeitete, die Wölbung einzestürzt ist und sämtliche darin beschäftigte Arbeiter lebendig begraben hat.

— Der abhollische Expedition sich anzuschließen, wurden auch zwei österreichische Marine-Officere bestimmt, und zwar der Corvetten-Captain Graf Körner, der auf der Besatzung der Fregatte „Novara“ mitgemacht und vor einigen Jahren den Admiral Tegethoff auf seinem Ausfluge nach Szag begleitet hat. Demselben wird ein Subalterner-Officier der Marine beigegeben. Graf Körner hat selbst ein Jahr in der englischen Marine als Volontär gedient.

Das im Anschlusse befindliche Gesuch lautet:

Hochlöbliche sächsische Nations-Universität!

Die materielle Wohlfahrt der Menschheit ist die notwendige Grundbedingung der Civilisation und jeder Entwicklung jedes Fortschrittes. Nur einzelne und zwar für das Individuum bedauerndwerthe Ausnahmen sind es, wo der menschliche Geist auch auf dem Sande der Dürftigkeit blühen treibt, und herrliche Früchte reißt, aber im Leben der Menschheit ist ein ausreichender Vermögensstamm und eine gute Vertheilung derselben die Grundbedingung alles Fortschrittes.

Der Fleiß der sächsischen Gewerbetreibenden, sowie ihre weise Sparsamkeit haben im Mittel der sächsischen Nation einen Wohlstand erzeugt, der besonders wegen seiner allgemeinen Verbreitung durch mehrere Jahrhunderte von den wohlthätigsten Folgen war.

Hier am Ende der civilisirten Welt hatte die schaffende Kraft der sächsischen Gewerbe und der Fleiß des Landmanns Siebenbürgen nicht nur eine materielle Blüthe verliehen, sondern trieb schon die reichlichsten Mittel geboten, um Schulen und Kirchen zu gründen und zu dotiren, und sie besser und zahlreicher für Millionen Menschen in manchem selbstständigen Lande nicht vorhanden waren.

Bis zum Jahre 1848 waren die Bedingungen gegeben, daß der Gewerbetreibende mit einem kleinen Capital arbeiten konnte — das Jausentumthum ebenso, wie die Freiheit, nahezu Unnahbarkeit des Landes gegen die Concurrenz fern.

Nunmehr ist Alles verändert. Aus der Bewältigung der 1848er Revolution sind in rascher Folge eine Reihe von Begebenheiten hervorgegangen, welche auf ganz Siebenbürgen, insbesondere aber auf die Existenz des sächsischen Gewerbetreibenden einen unumkehrbaren Einfluß ausgeübt haben, und fortwirkend noch ausüben.

Unter diesen staatlichen Begebenheiten sind vor Allem die Erweiterung und Verbesserung des Reichsstraßennetzes, sowie die Einführung der Handels- und Gewerbefreiheit hervorzuheben, denn diese sind es, welche der Concurrenz im Innern Siebenbürgens und nach Außen plötzlich die freieste Bahn gebrochen haben.

Wir sind weit entfernt zu wünschen, daß uns zu Gunsten, die Gewerbefreiheit beschränkt oder aufgehoben würde, aber wir dürfen constatiren, daß seit dieser Epoche Siebenbürgen mit Waaren von Außen überfluthet wird, daß uns die Nothprodukte des Landes vorweg gekauft werden, und daß es bei den weit höheren Arbeitslöhnen in Siebenbürgen um so schwerer wird, mit unsern Mitbürgern jenseits des Kiralbhago um der Keitba in eine berechnete Concurrenz zu treten, als wir gänzlich capitalarm sind.

Hier liegt die Wurzel alles Uebels. Diese Capitalarmuth rührt theils von der großen Entfernung Siebenbürgens vom Knotenpunkt des Reichs, theils von dem hierlands überherrschenden Kleinewerbetriebe her, dann von der bis in dieses Jahrhundert herauf gleichmäßigen Vertheilung der Güter. — Sie ist gewachsen mit der durch die Abnahme des Abfages geschwächten Erwerbskraft auf der einen Seite, und mit dem in der Civilisation liegenden Fortschritte der Bedürfnisse auf der andern Seite, sie ist gewachsen mit der steigenden Höhe der Steuern und Zuschläge, welche insbesondere bei dem Gewerbetreibenden in keinem Verhältnisse zur Steuerfähigkeit derselben steht, sie hat zugenommen durch den Wechsel der Regierungsformen, und ganze Gebiete gewerblichen Lebens sind durch die Verlegung des Sitzes der Landesregierung verödet worden.

Die raschen Wandlungen in unserem Staatsleben mußten wohl in mancher Beziehung auf den Kaiserstaat störend einwirken, aber kein Land der Krone ist materiell so stehen geblieben, wie Siebenbürgen rückwärts gegangen ist.

Wenn wir im Land uns umblicken, so finden wir in jeder Gemeinde, insbesondere aber in den Städten hundertfältige Spuren des allgemeinen Verfalls.

Ganze Gewerbezweige sind eingegangen, und viele sind im Eingehen begriffen. Fast jeden Tag veröffentlicht die Zeitungen neue Bürgerconcurrenzen — wegen der kleinen Posten werden täglich bürgerliche Hauseinrichtungen feilgeboten, und seit mehr als fünf Jahren ist beinahe jede Realität unter dem Schlagschwert verkauft worden.

Was die an der Tagesordnung stehenden Steuer-, Stempel- und Wechselverordnungen betrifft, so zeichnen dieselben unsere Lage um so dunkler, als die sächsischen Grade in der Regel auch wegen unbedeutender Posten angewendet werden müssen.

Der Werth der Realitäten ist im forwährenden Sinken begriffen, und mit ihm der Personalcredit, der sichere Gradmesser jedes volkswirtschaftlichen Zustandes, zerfällt.

Jetzt schon hat sich des sächsischen Gewerbetreibenden eine trostlose Verarmung bemächtigt, und mit ihm leiden alle übrigen Klassen der Bevölkerung, denn im Sachsenlande bildet der Gewerbetreibende den mächtigsten Theil der belebenden Kraft.

Wenn diesen Verhältnissen nicht durch irgend ein günstiges Ereigniß abgeholfen wird, so bildet sich unabweislich aus dem Bürgerthum, dem Kern des Landes, ein zahlreiches Proletariat, welches statt in der Heimath sich und andern zur Last ein unglückseliges Leben fortzuschleppen, lieber den Wanderstab ergreift und seine Zukunft dem Zufall preisgibt.

Weniger im Interesse der politischen Stellung, welche unsere Nation in Siebenbürgen einnimmt, wagen wir es die allgemeine Lage mit diesen kurzen Strichen zu zeichnen, sondern es treibt uns die Pflicht der Selbsthaltung dazu, denn es steht nicht nur eine Mehrzahl von Einzelwesen, sondern die ganze, so viel Jahrhunderte bewährte Kultur-Mutter des deutschen Stammes in Siebenbürgen auf dem Spiel.

Wir fühlen uns durch die Ueberzeugung getragen, daß Eine Hochlöbliche Nations-Universität es als eine heilige patriotische Pflicht erachten wird, diesem durch die langjährige Abfage und steigende Volkswirtschafts-Krisis drohenden Verfall der Nation unaufschiebbar nach Kräften Einhalt zu thun.

Wir werden diese Hülfsleistung segnen, und in unserer Dankbarkeit, die wir auf unsere Nothwendigkeit, Einer Hochlöblichen Nations-Universität das schönste Denkmal echter Regierungstätigkeit errichten.

Nach langer Ueberlegung haben wir erkannt und erkennen als bestes Mittel zu diesem edlen Zweck, dem bewährten Beispiel von Dänemark, Belgien, Preußen etc. zu folgen, und wie diese in der gleichen Periode zur Rettung des Gewerbetreibenden und gleichzeitigen Hebung der Landwirtschaft ein größeres Kapital in das Vaterland zu verpflanzen.

Die wenigen Sparcassen, welche diesen Namen verdienen, dienen nicht zur Speisung der Gewerbe, sondern es wird mit dem Bösen eines grenzenlosen Buchers geopfert, welcher demoralisirt die letzten gefundenen Wurzeln eines realen Geldverkehrs ersticht.

Solche Kreditinstitute oder Vorhofsstellen, welche sich mit einem geringen Capital-Zins begnügen würden, bestehen, seitdem auch die Kron- und Credit-Institute ihre Geschäfte eingestellt hat, im Lande durchaus nicht, und es ist deren Errichtung und Lebensfähigkeit durch das Privilegium der Nationalbank überdies erschwert.

Die wenigen Sparcassen, welche wir in Siebenbürgen und überhaupt im Sachsenlande besitzen, sind, wie es allgemein bekannt ist, für den Bedarf der sächsischen Gewerbe und der Industrie unzureichend.

Vorhofsvereine bestehen zwar in einigen wenigen Städten des Sachsenlandes; diese gebieten indessen dormalen über höchst unzulängliche

Geldmittel, daß von ihnen eine kraftvolle Unterstützung der Gewerbe nicht erwartet werden kann.

Auch aus den deutsch-österreichischen Provinzen ist billiges Capital für die Gewerbetreibenden nicht zu erhoffen, im Gegentheil werden unsere Gewerbetreibenden von den Folgen der Justizverhinderung in Ungarn und Siebenbürgen in Mitleidenschaft gezogen und es ist ihnen unverhofft der früher genossene Credit geschmälert worden.

Ist die gegebene Darlegung richtig, und sie ist es — so resultirt daraus, daß es der Gewerbetreibende schlechterdings unmöglich ist, den Capitalbedarf im Inlande auf eine wohlfeile Art sich zu verschaffen.

Es ist somit Unterstützung und Hülfe für den Gewerbetreibenden des Sachsenlandes nur vom Auslande von den reichen Weltbürgern in Frankfurt, Brüssel, Amsterdam etc. zu erwarten.

Ein solches billiges Uebernahmestitut ist leicht, aber nur dann zu erzielen, wenn Eine Hochlöbliche Nations-Universität kraft ihrer staatsrechtlichen Stellung die Garantie für die Sicherheit des dazuzuleihenden Capitals übernimmt.

Hierbei angelangt, erlauben wir uns, dem allfälligen Einwand, daß bei der herrschenden Abfageslosigkeit das Capital nur aufgezehrt werden würde; wie folgt, zu begegnen.

Nicht weil kein Abfage ist, fehlt das Capital, sondern weil das Capital fehlt, ist die Abfageslosigkeit eingetreten, und lähmt die gesunde Entfaltung unseres Gewerbetreibenden auf allen Seiten.

Wie das Capital in wenigen Jahren aus unseren Gewerbetreibenden in die erbländischen Provinzen und ins Ausland geflossen ist, so ist in gleichem Schritt die fremde Concurrenz gewachsen, und unserem Gewerbetreibenden die Markt benommen worden, seine wenigen Waaren rechtzeitig auch an entfernten Orten abzusetzen.

Die Wunden aber, welche die Verringerung des Capitals geschlagen hat, kann und muß die entsprechende Verrechnung derselben heilen.

Betrachten wir den Vornehmthum Siebenbürgens, dessen Natur- und Nothprodukte weithin verführt, und als Waaren wieder eingeführt werden, so ist es unzweifelhaft, daß unser geschädigter Gewerbetreibender mit einem entsprechenden Capital jede Concurrenz um so mehr bieten kann, als die von ihm erzeugten Waaren durchaus nicht aus dem Gebrauch gekommen sind, sondern in der benachbarten Walachei und Moldau wie bisher, jedoch meistentheils von Nicht-Siebenbürgern eingeführt werden.

Wohl scheint die politische Lage der Gegenwart für den ersten Augenblick nicht geeignet, günstige Chancen für eine solche volkswirtschaftliche Operation zu bieten.

Wir aber, die wir nicht auf der Höhe der politischen Ueberlicht, jedoch im Bereiche der durch alle Staatsbegebenheiten erzeugbaren Geschäftswelt, unsern Lebensberuf ausüben, sind der Ueberzeugung, daß in unserm erleuchteten Jahrhundert, die gegenwärtigen Verfassungsdifferenzen im österreichischen Kaiserthum wohl niemals eine Form annehmen werden, deren Wirkungen der sächsischen Nation die Einzahlung des zu contrahirenden Capitals unmöglich machen können.

Wir im Bewußtsein unserer staatsbürgerlichen Noth und im Gefühl unserer ganzen Bürgerkraft haben ferner die unerlöschliche Ueberzeugung, daß die deutsche Bürgergeneration in Siebenbürgen, so wie sie in den blühtigsten Jahrhunderten ihre Nationallehre zu bewahren und ihren Credit in den fernsten Ländern aufrecht zu erhalten gewußt hat, auch fernerhin die Kraft besitzen wird, ihre Pflichten zu erfüllen und vor Allem ihre nationalen Verpflichtungen redlich einzuhalten, wenn sie nicht selbst sich Verläumdungen zu Schulden kommen läßt, deren spätere Ausgleichung im Volksebene selten möglich ist.

Dieses aufzunehmende und vorzugsweise unter den Gewerbetreibenden und die Industrie aufzubehaltende, wohl auch zur Hebung der Landwirtschaft zu verwendende Darlehns-capital, soll nachstehende Rechtsform erhalten und in erster Linie folgende Bestimmungen erfüllen:

1. Dieses Darlehns-capital soll in der Höhe von 2 Millionen gegen höchstens 5 % im Auslande contrahirt werden.
2. Dasselbe soll gleich dem von der Theilregulirungs-Commission mit der Nationalbank geschlossenen Uebereinkommen nach Bedarf erhoben werden können.
3. Dasselbe soll durch drei Jahre verzinst und jedoch in einem Zeitraum von 20 bis 30 Jahren im Wege der Amortisation getilgt werden.
4. Zur Contrahierung desselben soll nach eingeholter Allerhöchster Genehmigung ein renomirtes Bankhaus im Auslande engagirt, demselben eine entsprechende Provision zugesichert und diese Provision dadurch gedeckt werden, daß den einzelnen Darlehnsempfängern ein Zinszuschlag von 1/2 oder einem ganzen Prozent für die Dauer eines Jahres auferlegt wird.
5. Die Realitäten unserer tüchtigsten Gewerbetreibenden sind meistentheils mit hochverzinsigen Darlehen belastet. Es sollen diese aus dem zu contrahirenden Darlehen getilgt werden.
6. Nachdem das im Jahre 1850 allerhöchst bewilligte Accreal-Darlehen als eingezahlt betrachtet werden kann, so ist, um den Credit unseres großen Realbesitzes nicht brachliegen zu lassen, derselbe durch dieses neue Darlehen zur Hebung der Volkswirtschaft zu verwerthen.
7. Durch dieses zu contrahirende wohlfeile Darlehen wird der Werth des großen sächsischen Realbesitzes gehoben, und damit zugleich der Personalcredit wieder hergestellt.
8. Durch dieses Darlehen wird der sächsischen Gewerbetreibenden in der Lage gesetzt, rechtzeitig die Nothstoffe einzukaufen, und seine Waare auch an entferntere Orte abzuführen, ohne den Ausgewinn zu schmälern.
9. Durch dieses Darlehen wird die Steuerkraft des Gewerbetreibenden gehoben.
10. Durch dieses Darlehen wird dem allgemein verbreiteten, insbesondere den Mittelstand vernichtenden Uebel so ziemlich ein Ende gemacht.
11. Gegenüber der an der Schwelle Siebenbürgens stehenden Eisenbahn werden große Theile unseres Gewerbetreibenden in die Lage gesetzt, als competente Unternehmer auftreten zu können.

Es ist nicht möglich alle Wirkungen einer solchen volkswirtschaftlichen Operation aufzuzählen, diese hier angeführten Punkte aber dürften Einer Hochlöblichen Nations-Universität ein genügendes Zeugniß von unserer Hoffnung ablegen, welche wir auf die Realisirung dieses unsres Antrages gründen.

Wir erlauben uns demnach die chersuchtsvolle Bitte: Eine Hochlöbliche Nations-Universität geruhe in gerechter Würdigung der hohen Wichtigkeit dieser Angelegenheit, so wie der Unauflöslichkeit derselben noch in der gegenwärtigen Sitzungsperiode unser ergebliches Gesuch der Berathung und definitiven Beschlußfassung zu unterziehen, und wofür wir uns zuvörderstlich erwartete Genehmigung prinzipiell erfolgen sollte, alle jene Vorkehrungen zu treffen, welche das Gelingen dieser nationalen Creditoperation bedingt.

Hermannstadt, den 5. November 1865. (Folgen die Unterschriften.)

In der hieüber eröffneten Debatte motivirt Berichterstatter Schuller unter Reassumirung der Nichtpunkte, welche der Ausschuss als maßgebend erachtete, das Kommissions-Gutachten und empfiehlt die Annahme der vom Ausschusse gestellten Anträge.

Wächter (Kronstadt) kann sich mit den vom Referenten entwickelten Anschauungen nicht einverstanden erklären. Die Verhältnisse haben sich seit dem 5. Nov. 1865, als das Gesuch eingereicht wurde, wesentlich geändert. Es sind seither in verschiedenen sächsischen Städten Vorhofs-

Vereine entstanden. Man könnte das Anlehen gegen bloß moralische Garantie selbst im Inlande nicht negoziiren; es müßte für das Anlehen die pupillarsche Haftung mit dem ganzen Nationalvermögen übernommen werden; dies gehe aber schwer; denn dieses Vermögen sei bereits mit der Stiftung von jährlichen 52,000 fl. in Anspruch genommen, ferner sei die Angelegenheit mit dem kaiserlichen Dominium auch noch nicht entschieden; allein selbst für den Fall, daß all dies kein Hinderniß wäre, so würde der im Ausschussberichte betonte Mangel an Vertheilungsmitteln noch immer vorhanden sein; er stelle somit den Gegenantrag: die Nations-Universität wolle beschließen: vorläufig von der Verhandlung dieses Gegenstandes Umgang zu nehmen.

Fluger (Bistritz) mag sich von dem Pfandbrief-Projekte nicht viel versprechen; sieben doch die Pfandbriefe der Nationalbank bedeutend unter Paris; es sei wünschenswerth, Kapitalien zum Zwecke der Hebung der Gewerbe und des Ackerbaues flüssig zu machen; allein die nöthigen Vorarbeiten hiezu erheischen auch Geldauslagen; diese können wohl schwer ohne Zustimmung der Kreise bewilligt werden; er stelle daher den Antrag: die Nations-Universität wolle beschließen:

der Kommissionsbericht sei hinauszugeben den Kreisen zur Abgabe ihrer Aeußerung, wie und auf welche Weise und namentlich unter welcher Garantie die Beschaffung eines Kapitals zur Hebung der Gewerbe und des Ackerbaues zu ermöglichen sei?

Kapp (Hermannstadt) hält die Möglichkeit der Realisirung der Ausfuhranträge für problematisch. Der sächsische Landwirtschaftsverein habe einleitende Schritte gethan zur Emmission von Pfandbriefen im Interesse der Förderung der Landwirtschaft; man möge den Erfolg dieses Projektes abwarten. Die Contrahierung des Anlehens sei verbandlos verfrüht, da die jetzt bestehenden Vorhofsvereine nicht nur allen bisherigen Kapitalbedarf vollkommen gedeckt, sondern überdies stets Geld vorrätig erliegen haben; er schließe sich demnach dem Antrage Kronstadts an.

Schreiber (Reps) kann dem Antrage Kronstadts nicht beipflichten. Die öffentliche Meinung habe der Nations-Universität oft — und mitunter nicht ohne Unrecht — den Vorwurf gemacht, daß sie sich zu viel mit hoher Politik und zu wenig mit dem Wohle des Volkes beschäftigt habe; er sähe es ungern, wenn dieser Vorwurf wieder aus der Kumpfskammer hervorgeholt werden sollte; er schließe sich demzufolge dem Antrage Flugers an.

Schneider (Hermannstadt) erklärt sich auch für den Antrag Flugers.

Wächter konstatirt, im Hinblicke darauf, daß gegen seinen Antrag im Verlaufe der Debatte die öffentliche Meinung erwähnt worden, seine volle Achtung vor der öffentlichen Meinung, im vorliegenden Falle gingen aber die Ansprüche auf Anerkennung der öffentlichen Meinung zu weit. Beinahe sämtliche Redner hätten die Unzulänglichkeit einer bloß moralischen Garantie bei dem fraglichen Anlehen zugestanden. Die Unmöglichkeit der pupillarschen Haftung sei auch nicht widerlegt worden; — wozu soll dann die Universität an die Kreise zur Aeußerung eine Frage hinauszugeben, von der sie im Voraus überzeugt ist, daß dieselbe, mögen die Aeußerungen wie immer günstig ausfallen, nicht realisirbar sei? Er wüßte dem Aufblühen der Gewerbe durch ausfuhrbare Pläne, Stipendien für Techniker u. s. w. Vorhubs zu leisten. — Er halte somit seinen Antrag aufrecht.

Brennerberg (Kronstadt) befürwortet den Antrag seines Mitdeputirten.

Vor hierauf erfolgter Abstimmung erklärt Präsident, den Rath eines jeden Abgeordneten, seine Ueberzeugung auch gegen die öffentliche Meinung zu vertreten, zu achten; hier sei aber außer der öffentlichen Meinung auch die gegebene Einwirkung der Instruction in Betracht zu ziehen. Das vorliegende Gesuch sei einmal Gegenstand der Verhandlung; es wäre daher eine Instruction der Kreise für ihre Deputirten in dieser Sache nur wünschenswerth; er wolle mit dieser Erklärung dem Urtheile der Universität in seiner Weise vorgreifen und bringe vor Allem den Antrag Kronstadts zur Abstimmung.

Derselbe wird mit 14 gegen 6 Stimmen*) abgelehnt. Der Antrag Flugers wird mit 18 gegen 2 Stimmen angenommen, — womit die Abstimmung über den Kommissionsantrag entfällt.

Der an der Tagesordnung befindliche zweite Gegenstand ist der Bericht über die Meldung des Schäßburger Magistrats, betreffend die Verweigerung der Ausfertigung des Beglaubigungsschreibens für den an die Stelle des zurückgetretenen früheren Schäßburger Konklus-Deputirten, Friedrich Müller von der Schäßburger Stuhlversammlung zum Konklus-Deputirten gewählten Friedrich Ernst, Pfarrer in Nabeln.

Die Leser unseres Blattes sind über den zwischen der Schäßburger Stadtkommunität und dem Stadt- und Stuhlmagistrate einerseits und dem Stuhle andererseits ausgebrochenen Konflikte, ebenso über die zwischen den dortigen Stuhldeputirten und der städtischen Komunität ausgebrochenen Differenzen durch Originalkorrespondenzen im Laufe des Jahres; wir erachten es somit für genügend, wenn wir bloß den gediegenen Bericht des Referenten Dr. Eugen v. Trautschensfeld in dieser Angelegenheit nachtragen und heute zum Behufe der Orientirung die einschlägige Berathung über den Antrag des Referenten bringen. — Dieser Antrag lautet:

Die wohlhöbliche Nationsuniversität wolle beschließen, den Herrn Nationsgrafen zu ersuchen:

1. den Schäßburger Magistrat aufzufordern, dem in der Stuhlversammlung vom 16. Januar d. J. gewählten Konklus-Deputirten Friedrich Ernst, Pfarrer in Nabeln, die Credentialemen zugleich auszufertigen und denselben zu veranlassen, seinen Sitz in der Universität baldmöglichst einzunehmen;
2. den Schäßburger Magistrat zu beauftragen, den diesbezüglichen Erlaß sowohl der städtischen als auch der Stuhlkomunität vollinhaltlich mitzutheilen.

Capelius (Großschent) erklärt sich mit dem gestellten Antrage einverstanden.

Dr. Lindner (Reps) ist gegen die sofortige meritorische Berathung dieses Gegenstandes, dessen Wichtigkeit es erheische, daß den Deputirten Zeit gestattet werde, sich mit der Sache vertraut zu machen; es sei dies um so notwendiger, als es sich aus den geleseenen Aktenstücken nicht klar entnehmen lasse, welches eigentlich die Ursachen des Konfliktes zwischen Stadt und Stuhl seien? Er beantrage demnach die Anberaumung einer andern Tagesordnung für diesen Gegenstand.

Wächter (Kronstadt) unterstützt diesen Antrag. Schreiber (Reps) beschließen, mit dem Zusätze, daß die betreffenden Aktenstücke in der Universitäts-Kanzlei aufgelegt werden.

Kapp (Hermannstadt) stellt den Antrag auf sofortige meritorische Verhandlung. Die Sache sei dringlicher Natur, es sei daher wünschenswerth, daß sie sobald als möglich zum Abschlusse gebracht werde. Die Ursachen des Konfliktes seien vor der Hand nicht maßgebend. Die Universität habe es bloß mit einem vorliegenden Akte des Schäßburger Magistrats zu thun, welcher Akt weder berechtigt noch durch das Gesetz gerechtfertigt ist, im Gegentheil eine Verletzung der bestehenden Verfassung involvire, dessen Konsequenz die wäre, daß eine Vertretung mit der Zeit unmöglich würde.

Wächter betont die Wichtigkeit und Tragweite der Sache, die bekannte Anfechtung, welche zwischen der Stadt und dem Stuhle Schäßburg obwalte; es müsse hier mit der größten Vorsicht vorgegangen und ein Rescriptum von mindestens 2-3 Tagen gestattet werden.

Die zwei Schäßburger Deputirten waren abwesend.

Die möglichen Bereitwilligkeit der ein- und lothspiegler und ein die durch- den Erfolg das ganze Anlehen-

chen Nations-Universität nur, daß mit jener Garantie einträte, die sie verleiht und Vertreterin der Gewerbetreibenden, und sind des festen Glaubens, in Verbindung mit dem von den verschiedenen Darlehens- gleichem Kapital genügend sicher.

der hochloblichen sächsischen Nations- universität die Ausführung eines Interesses des Sachsenlandes bewilligt dafür erklärt hat, wenn jene Worte zur That und Verwirklichung an der Sache und die dieselbe und zähtiger Mitwirkung

mens über die Art der Verwen- die überstiegen, daß sie sich eine umständlichen berathend, auch eine n, wenn sie jetzt schon zum Ent- auf Beschaffung, Vertheilung und notwendigen geschäfts-

dieser Beziehung nach dem gegen- die, grundlegendlich auszuweh- der Landwirtschaft und dem Personal-Credits, bloß gegen- stnis des von den einzelnen Krei- in wahra volkswirtschaftlichen a 24. Januar 1865 heißt, zuge- dung aber naturgemäß jener Zeit der Möglichkeit der Geld- Rückzahlungs-Modalität jetzt eine glückliche Lösung gefun-

Weldbeschaffung, d. i. die Frage, und ob es in vortheilhafter Weise? — welche einer Lösung bedarf. Richtung gethanen Schritte guten hören, deren Einwilligung über- und Gefahren für sie verun- gen gewiß nicht zu bezweifeln ist. Erfolg und mit Entgegenkommen mit und Nachdruck nicht abgehen, nicht, es müßten die Anfragen, Institutionen zu erscheinenden Ver- den Nation geschehen.

in Form und eines authentischen der sächsischen Nation, die in und blbegründeten Werth hat, ver- s thümlich sei, im ämtlichen oder n, sondern daß es durch legal

hochlöbliche sächsische Nations- in Universitäts-Beschlüsse vom demogtheit zur Andabnung und nery der Nation eingreifenden und praktischen Werth und Leben stehenden gutachtlichen Antrag: iversität wolle diese, im Vorlie- ge genehmigen und zum Zwecke verständigen Männern bestehende Vollmacht von Seite der hoch- wtragt werde, im Namen der oder im mündlichen persönlichen tituten und Männern, in Ver- rücksicht des Gelingens, einen oder eventuell einer, die Emitt- ande habenden Operation aus- zur weitem Beurtheilung und

Anschlusse jurid. — 1867.

rechnungs-PrüfungsCommissionen:

- Hirsch, Deputirter von Mühlbach.
- Schuller, Abgeordneter von Broos.
- Capelius, Deputirter von Großschent.

bittere Gisse für unser Alpenlän-

in den Appenninen) fast auf dem Namen „il ligno“ bekannt hier mit seiner Frau, einem Knecht hienne hatten rings um die Hüte einen Befehl mit den Bewohnern des Schornsteins einwohnende Zeichen, daß dort oben noch leben stüßter war und auch das Bällen de, glaudie man Hüte bringen zu

sch in Begleitung mehrerer Cara- beutlicher Aufrengung gelangten in Kladib dort. Die drei Knecht von Lag die ebenfalls gefundene Leiche Schie. Das einzige lebende Weib dailische seinen Hanger stülte. Man langem Mägen ihre Vertheilung in der schigt und verschüttet hatte.

hemeril wird der „Räuberer-Zig“ bezauntlich in die Behauptung des yemmel, um eine dabeihf liegende de. In dem Augenblick, als der von Verbände für die Kante beto- rionia in die unter dem Verbaute wüthig in das macee Vokal überfr- blüh aber Niemand lebendstär-

stän von England sollen dem gtegt worden sein, was der König- 1000 W. S. abwerfen würde.

ten ist die Nachricht eingegangen, dasdi wegen Vertheilung an deut- die Wöbung einseitig ist und oben hat.

ch anstößigen, wurden auch zwei der Corveta-Capitan Graf Kle- der „Novara“ mitgemacht und vor in Anschlag nach Suez begleitet hat e beigegeben. Graf Rielmannsgezst Solitär gebiet.

Das im Anschlusse befindliche Gesuch lautet:

Hochlöbliche sächsische Nations-Universität!

Die materielle Wohlfahrt der Menschen ist die notwendige Grundbedingung der Civilisation und jeder Entwicklung jedes Fortschrittes.

Nur einzelne und zwar für das Individuum bedauerlicherweise nur einzelne sind es, wo der menschliche Geist auch auf dem Sande der materiellen Wohlthaten ruht, und herrliche Früchte reißt, aber im Leben der Menschheit die Grundbedingung alles Fortschrittes.

Der Fleiß der sächsischen Gewerbsleute, sowie ihre weise Sparjamkeit haben im Mittel der sächsischen Nation einen Wohlstand erzeugt, der weit über den Wohlstand der Nationen der umliegenden Länder hinausragt.

Hier am Ende der civilisirten Welt hatte die schaffende Kraft der sächsischen Gewerbe und der Fleiß des Landmanns Siebenbürgen nicht nur eine materielle Hilfe verliehen, sondern frühe schon die reichlichsten Mittel gegeben, um Schulen und Kirchen zu gründen und zu dotieren, und sie besser und zahlreicher für Millionen Menschen in manden selbständigen Lande nicht vorhanden waren.

Bis zum Jahre 1848 waren die Bedingungen gegeben, daß der sächsische Gewerbsmann mit einem kleinen Capital arbeiten konnte — das Justizwesen ebenso, wie die Jollirheit, nahezu Unabbarkeit des Landes gegen die Concurrenz fern.

Nunmehr ist Alles verändert. Aus der Bewältigung der 1848er Revolution sind in rascher Folge eine Reihe von Begebenheiten hervorgegangen, welche auf ganz Siebenbürgen, insbesondere aber auf die Existenz des sächsischen Gewerbsmanns einen unumkehrbaren Einfluß ausgeübt haben, und fortwirkend noch ausüben.

Unter diesen staatlichen Begebenheiten sind vor Allem die Erweiterung und Verbesserung des Reichsfrankenreges, sowie die Einführung der Handels- und Gewerbefreiheit hervorzuheben, denn diese sind es, welche der Concurrenz im Innern Siebenbürgens und nach Außen plötzlich die freieste Bahn gebrochen haben.

Wir sind weit entfernt zu wünschen, daß uns zu Gunsten, die Gewerbefreiheit beschränkt oder aufgehoben würde, aber wir dürfen konstatieren, daß seit dieser Epoche Siebenbürgen mit Waaren von Außen überfluthet wird, daß uns die Nothprodukte des Landes vorweg gekauft werden, und daß es bei den weit höheren Arbeitslöhnen in Siebenbürgen um so schwerer wird, mit unsern Mitbürgern jenseits des Kiralrhago und der Weitha in eine berechnete Concurrenz zu treten, als wir gänzlich capitalarm sind.

Hier liegt die Wurzel alles Uebels. Diese Capitalsarmuth rührt theils von der großen Entfernung Siebenbürgens vom Knotenpunkt des Reichs, theils von dem hierlands herrschenden Kleinewerbsbetriebe her, dann von der bis in dieses Jahrhundert darauf gleichmäßigen Vertheilung der Güter, — sie ist gewachsen mit der durch die Abnahme des Absatzes geschwächten Erwerbskraft auf der einen Seite, und mit dem in der Civilisation liegenden Zunahme der Bedürfnisse auf der andern Seite, sie ist gewachsen mit der steigenden Höhe der Steuern und Zuschläge, welche insbesondere bei dem Gewerbsstande in keinem Verhältnis zur Steuerfähigkeit desselben stehen, sie hat zugenommen durch den Wechsel der Regierungsformen, und ganze Gebiete gewerblichen Lebens sind durch die Verlegung des Sitzes der Landesregierung verödet worden.

Die raschen Wandlungen in unserem Staatsleben mußten wohl in mancher Beziehung auf den Kaiserstaat einwirkend, aber kein Land der Krone ist materiell so stehen geblieben, wie Siebenbürgen rückwärts gegangen ist.

Wenn wir im Land uns umbliden, so finden wir in jeder Gemeinde, insbesondere aber in den Städten hundertfältige Spuren des allgemeinen Verfalls. Ganze Gewerbszweige sind eingegangen, und viele sind im Eingange begriffen.

Jast jeden Tag veröffentlichten die Zeitungen neue Bürgerconcurse — wegen der kleinften Posten werden täglich bürgerliche Hauseinrichtungen feilgeboten, und seit mehr als fünf Jahren ist beinahe jede Realität unter dem Zwangsvertheil verkauft worden.

Was die an der Tagesordnung stehenden Steuer-, Stempel- und Gebührenverhältnisse betrifft, so zeichnen dieselben unsere Lage um so dunkler, als die sächsischen Grade in der Regel auch wegen unbedeutender Posten angewendet werden müssen.

Der Werth der Realitäten ist im fortwährenden Sinken begriffen, und mit ihm der Personalcrcdit, der sicherer Gradmesser jedes volkswirtschaftlichen Zustandes, zerstört.

Jetzt schon hat sich des sächsischen Gewerbsstandes eine trostlose Verarmung bemächtigt, und mit ihm leiden alle übrigen Klassen der Bevölkerung, denn im Sachsenlande bildet der Gewerbsstand den mächtigsten Theil der belebenden Kraft.

Wenn diesen Verhältnissen nicht durch irgend ein günstiges Ereigniß abgeholfen wird, so bildet sich unausbleiblich aus dem Bürgerthum, dem Kern des Landes, ein zahlreiches Proletariat, welches statt in der Heimath sich und andern zur Last ein nutzloses Leben fortzuschleppen, lieber den Wanderstab ergreift und seine Zukunft dem Zufall preisgibt.

Weniger im Interesse der politischen Stellung, welche unsere Nation in Siebenbürgen einnimmt, wagen wir es die allgemeine Lage mit diesen kurzen Strichen zu zeichnen, sondern es treibt uns die Pflicht der Selbsthaltung dazu, denn es steht nicht nur eine Mehrzahl von Einzelbürgern, sondern die ganze, so viele Jahrhunderte bewährte Kultur- und Wissenschaft des deutschen Stammes in Siebenbürgen auf dem Spiel.

Wir fühlen uns durch die Ueberzeugung getragen, daß Eine Hochlöbliche Nations-Universität es als eine heilige patriotische Pflicht erkennen wird, diesem durch die langjährige Absatz- und steigende Volksverarmungs-Krisis drohenden Verfall der Nation unausschießbar nach Kräften Einhalt zu thun.

Wir werden diese Hülfeleistung segnen, und in unserer Dankbarkeit, die wir auf unsere Nachwelt übertragen, Einer Hochlöblichen Nations-Universität das schönste Denkmal echter Regierungsthätigkeit errichten.

Nach langer Ueberlegung haben wir erkannt und erkennen als bestes Mittel zu diesem edlen Zweck, dem bewährten Beispiel von Dänemark, Belgien, Preußen u. zu folgen, und wie diese in der gleichen Periode zur Rettung des Gewerbsstandes und gleichzeitigen Hebung der Landwirtschaft ein größeres Capital in das Vaterland zu verpflanzen.

Die wenigen im Lande vorhandenen Capitalien, welche diesem Namen entsprechen, dienen nicht zur Speisung der Gewerbe, sondern es wird mit dem Bösen eines grenzenlosen Buchers gepfeift, welcher demoralisirend die letzten gesunden Wurzeln eines realen Geldverkehrs ersticht.

Solche Kreditinstitute oder Vorhufkassen, welche sich mit einem geringen Capital-Zins begnügen würden, bestehen, seitdem auch die Kronen-Credit-Anstalt ihre Geschäfte eingestellt hat, im Lande durchaus nicht, und es ist deren Errichtung und Lebensfähigkeit durch das Privilegium der Nationalbank überdies erschwert.

Die wenigen Sparcassen, welche wir in Siebenbürgen und über- haupt im Sachsenlande besitzen, sind, wie es allgemein bekannt ist, für den Bedarf der sächsischen Gewerbe und der Industrie unzureichend.

Vorhufvereine bestehen zwar in einigen wenigen Städten des Sachsenlandes; diese gebieten insofern bermalen über höchst unzulängliche

Geldmittel, daß von ihnen eine kraftvolle Unterstützung der Gewerbe nicht erwartet werden kann.

Auch aus den deutsch-österreichischen Provinzen ist billiges Capital für die Gewerbebetriebe nicht zu erheben, im Gegentheil werden unsere Gewerbsmänner von den Folgen der Justizperiodenverlängerung in Ungarn und Siebenbürgen in Mitleidenschaft gezogen und es ist ihnen unerschütterlich der früher genossene Credit geschmälert worden.

St die gegebene Darlegung richtig, und sie ist es — so resultirt daraus, daß es der Gewerbswelt schlechterdings unmöglich ist, den Capitalbedarf im Inlande auf eine wohlfeile Art sich zu verschaffen.

Es ist somit Unterstützung und Hülfe für den Gewerbsstand des Sachsenlandes nur vom Auslande von den reichen Geldländern in Frankfurt, Brüssel, Amsterdam u. zu erwarten.

Ein solches billiges Ueberkommen ist leicht, aber nur dann zu erzielen, wenn Eine Hochlöbliche Nations-Universität trotz ihrer staatsrechtlichen Stellung die Garantie für die Sicherheit des darzuleihenden Capitals übernimmt.

Hierbei angefragt, erlauben wir uns, dem allfälligen Einwande, daß bei der herrschenden Abwärtigkeit das Capital nur aufgezehrt werden würde; wie folgt, zu begegnen.

Nicht weil kein Absatz ist, fehlt das Capital, sondern weil das Capital fehlt, ist die Abwärtigkeit eingetreten, und lähmt die gesunde Entfaltung unseres Gewerbsstandes auf allen Seiten.

Wie das Capital in wenigen Jahren aus unseren Gewerbstreifen in die erbländischen Provinzen und ins Ausland geflossen ist, so ist in gleichem Schritt die fremde Concurrenz gewachsen, und unserem Gewerbsstand die Macht benommen worden, seine wenigen Waaren rechtzeitig auch an entfernten Orten abzusetzen.

Die Wunden aber, welche die Verringerung des Capitals geschlagen hat, kann und muß die entsprechende Vermehrung desselben heilen.

Betrachten wir den Bodenreichtum Siebenbürgens, dessen Natur- und Nothprodukte weithin verführt, und als Waaren wieder eingeführt werden, so ist es unzweifelhaft, daß unser geschädigter Gewerbsstand mit einem entsprechenden Capital jede Concurrenz um so mehr bieten kann, als die von ihm erzeugten Waaren durchaus nicht aus dem Gebrauch gekommen sind, sondern in der benachbarten Walachei und Moldau wie bisher, jedoch meistentheils von Nicht-Siebenbürgern eingeführt werden.

Wohl scheint die politische Lage der Gegenwart für den ersten Augenblick nicht geeignet, günstige Chancen für eine solche volkswirtschaftliche Operation zu bieten.

Wir aber, die wir nicht auf der Höhe der politischen Ueberlicht, jedoch im Bereiche der durch alle Staatsbegebenheiten erzeugbaren Geschäftswelt, unsern Lebensberuf ausüben, sind der Ueberzeugung, daß in unserm erleuchteten Jahrhundert, die gegenwärtigen Verfassungsänderungen in österreichischen Kaiserthum wohl niemals eine Form annehmen werden, deren Wirkungen der sächsischen Nation die Einzahlung des zu contrahirenden Capitals unmöglich machen können.

Wir im Bewußtsein unserer staatsbürgerlichen Poesaltät und im Gefühl unserer ganzen Bürgerkraft haben ferner die unerlöschliche Ueberzeugung, daß die deutsche Bürgergeneration in Siebenbürgen, so wie sie in den blühtigen Jahrhunderten ihre Nationalehre zu bewahren und ihren Credit in den fernsten Ländern aufrecht zu erhalten gewohnt hat, auch fernerhin die Kraft besitzen wird, ihre Pflichten zu erfüllen und vor Allem ihre nationalen Verpflichtungen redlich einzuhalten, wenn sie nicht selbst sich Verläumdungen zu Schulden kommen löst, deren spätere Ausgleichung im Volksleben heilend möglich ist.

Dieses aufzunehmende und vorzugsweise unter den Gewerbsstand und die Industrie aufzubehaltende, wohl auch zur Hebung der Landwirtschaft zu verwendende Darlehenscapital, soll nachstehende Rechtsform erhalten und in erster Linie folgende Bestimmungen erfüllen:

1. Dieses Darlehenscapital soll in der Höhe von 2 Millionen gegen höchstens 5 % im Auslande contrahirt werden.
2. Dasselbe soll gleich dem von der Theilregulirungs-Commission mit der Nationalbank geschlossenen Uebereinkommen nach Bedarf erhoben werden können.
3. Dasselbe soll durch drei Jahre verzinst und sodann in einem Zeitraum von 20 bis 30 Jahren im Wege der Amortisation getilgt werden.
4. Zur Contrahirung desselben soll noch eingeholter Allerhöchster Genehmigung ein renommirtes Bankhaus im Auslande engagirt, demselben eine entsprechende Provision zugesichert und diese Provision dadurch gedeckt werden, daß den einzelnen Darlehensempfängern ein Zinszuschlag von 1/2 oder einem ganzen Prozent für die Dauer eines Jahres auferlegt wird.
5. Die Realitäten unserer tüchtigsten Gewerbskräfte sind meistentheils mit hochprozentigen Darlehen belastet. Es sollen diese aus dem zu contrahirenden Darlehen getilgt werden.
6. Nachdem das im Jahre 1850 allerhöchste bewilligte Mercant-Darlehen als eingezahlt betrachtet werden kann, so ist, um den Credit unseres großen Realbesitzes nicht brachliegen zu lassen, derselbe durch dieses neue Darlehen zur Hebung der Volkswirtschaft zu verwerthen.
7. Durch dieses zu contrahirende wohlfeile Darlehen wird der Werth des großen sächsischen Realbesitzes gehoben, und damit zugleich der Personalcrcdit wieder hergestellt.
8. Durch dieses Darlehen wird der sächsischen Gewerbsstand in die Lage gesetzt, rechtzeitig die Nothstoffe einzukaufen, und seine Waare auch an entferntere Orte abzusetzen, ohne den Nutzgewinn zu schmälern.
9. Durch dieses Darlehen wird die Steuerkraft des Gewerbsstandes gehoben.
10. Durch dieses Darlehen wird dem allgemein verbreiteten, insbesondere des Mittelstand vernichtenden Wucher so ziemlich ein Ende gemacht.
11. Gegenüber der an der Schwelle Siebenbürgens stehenden Eisenbahn werden große Theile unseres Gewerbsstandes in die Lage gesetzt, als competente Unternehmer auftreten zu können.

Es ist nicht möglich alle Wirkungen einer solchen volkswirtschaftlichen Operation aufzuzählen, diese hier aufzuführen Punkte aber dürfen Einer Hochlöblichen Nations-Universität ein genügendes Zeugniß von unserer Hoffnung ablegen, welche wir auf die Realisirung dieses unsres Antrages gründen.

Wir erlauben uns demnach die ehrsüchtige Bitte: Eine Hochlöbliche Nations-Universität geruhe in gerechter Würdigung der hohen Wichtigkeit dieser Angelegenheit, so wie der Unauflöslichkeit derselben noch in der gegenwärtigen Sitzungsperiode unser ergebendes Gesuch der Berathung und definitiven Beschlußfassung zu unterziehen, und wofürne die von uns zweifelslos erwartete Genehmigung prinzipiell erfolgen sollte, alle jene Vorkehrungen zu treffen, welche das Gelingen dieser nationalen Creditoperation bedingt.

Hermannstadt, den 5. November 1865. (Folgen die Unterschriften.)

In der hieüber eröffneten Debatte motivirt Berichterstatter Schuller unter Reassumirung der Nichtpunkte, welche der Ausschuss als maßgebend erachtete, das Commissions-Gutachten und empfiehlt die Annahme der vom Ausschusse gestellten Anträge.

Wächter (Kronstadt) kann sich mit den vom Referenten entwickelten Anschauungen nicht einverstanden erklären. Die Verhältnisse haben sich seit dem 5. Nov. 1865, als das Gesuch eingereicht wurde, wesentlich geändert. Es sind seither in verschiedenen sächsischen Städten Vorhuf-

vereine entstanden. Man könnte das Anlehen gegen bloß moralische Garantie selbst im Inlande nicht negoziiren; es müßte für das Anlehen die pupillarische Haftung mit dem ganzen Nationalvermögen übernommen werden; dies geht aber schwer; denn dieses Vermögen sei bereits mit der Stiftung von jährlichen 52,000 fl. in Anspruch genommen, ferner sei die Anzeigebereit mit dem kognatöcher Dominium auch noch nicht entbunden; allein selbst für den Fall, daß all dies kein Hinderniß wäre, so würde der im Ausschussberichte betonte Mangel an Verkehrsmitteln noch immer vorhanden sein; er stelle somit den Gegenantrag: die Nations-Universität wolle beschließen: vorläufig von der Verhandlung dieses Gegenstandes Umgang zu nehmen.

Fluger (Bistritz) mag sich von dem Pfandbrief-Projekte nicht viel versprechen; sieben doch die Pfandbriefe der Nationalbank bedeutend unter Paris; es sei wünschenswert, Kapitalien zum Zwecke der Hebung der Gewerbe und des Ackerbaues flüssig zu machen; allein die nöthigen Vorarbeiten hiezu erheischen auch Gelbansagen; diese können wohl schwer ohne Zustimmung der Kreise bewilligt werden; er stelle daher den Antrag: die Nations-Universität wolle beschließen:

der Commissionsbericht sei hinauszugehen den Kreisen zur Abgabe ihrer Äußerung, wie und auf welche Weise und namentlich unter welcher Garantie die Beschaffung eines Kapitals zur Hebung der Gewerbe und des Ackerbaues zu ermöglichen sei?

Kapp (Hermannstadt) hält die Möglichkeit der Realisirung der Ausführanträge für problematisch. Der sächsische Landwirtschaftsverein habe einleitende Schritte gethan zur Emission von Pfandbriefen im Interesse der Förderung der Landwirtschaft; man möge den Erfolg dieses Projectes abwarten. Die Contrahirung des Anlehens sei vorerhand verführt, da die jetzt bestehenden Vorhufvereine nicht nur allen bisherigen Kapitalbedarf vollkommen gedeckt, sondern überdies stets Geld vorrätig erliegen haben; er schließe sich demnach dem Antrage Kronstadts an.

Schreiber (Nepe) kann dem Antrage Kronstadts nicht beipflichten. Die öffentliche Meinung habe der Nations-Universität oft — und mitunter nicht ohne Unrecht — den Vorwurf gemacht, daß sie sich zu viel mit hoher Politik und zu wenig mit dem Wohle des Volkes beschäftigt habe; er sehe es ungern, wenn dieser Vorwurf wieder aus der Kumpelmann hervorgeholt werden sollte; er schließe sich demzufolge dem Antrage Flugers an.

Schneider (Hermannstadt) erklärt sich auch für den Antrag Flugers.

Wächter konstatirt, im Hinblick darauf, daß gegen seinen Antrag im Verlaufe der Debatte die öffentliche Meinung erwähnt worden, seine volle Achtung vor der öffentlichen Meinung. Im vorliegenden Falle gingen aber die Ansprüche auf Anerkennung der öffentlichen Meinung zu weit. Beinahe sämtliche Redner hätten die Unzulänglichkeit einer bloß moralischen Garantie bei dem fraglichen Anlehen zugestanden. Die Unmöglichkeit der pupillarischen Haftung sei auch nicht widerlegt worden; — wozu soll dann die Universität an die Kreise zur Äußerung eine Frage hinausgeben, von der sie im Voraus überzeugt ist, daß dieselbe, mögen die Äußerungen wie immer günstig ausfallen, nicht realisirbar sei? Er wünsche dem Aufblühen der Gewerbe durch ausführbare Pläne, Stipendien für Techniker u. s. w. Vorhuf zu leisten. — Er halte somit seinen Antrag aufrecht.

Brennerberg (Kronstadt) beantwortet den Antrag seines Mitdeputirten.

Der hierauf erfolgender Abstimmung erklärt Präsident, den Rath eines jeden Abgeordneten, seine Ueberzeugung auch gegen die öffentliche Meinung zu vertreten, zu achten; hier sei aber außer der öffentlichen Meinung auch die gegebene Einrichtung der Instruction in Betracht zu ziehen. Das vorliegende Gesuch sei einmal Gegenstand der Verhandlung; es wäre daher eine Instruction der Kreise für ihre Deputirten in dieser Sache nur wünschenswert; er wolle mit dieser Erklärung dem Arbeit der Universität in keiner Weise vorgreifen und bringe vor Allem den Antrag Kronstadts zur Abstimmung.

Derselbe wird mit 14 gegen 6 Stimmen*) abgelehnt. Der Antrag Flugers wird mit 18 gegen 2 Stimmen angenommen, — womit die Abstimmung über den Commissionsantrag entfällt.

Der an der Tagesordnung befindliche Gegenstand ist der Bericht über die Meldung des Schäßburger Magistrates, betreffend die Verweigerung der Ausfertigung des Beglaubigungsschreibens für den an die Stelle des zurückgetretenen früheren Schäßburger Konflur-Deputirten, Friedrich Müller von der Schäßburger Stuhlsversammlung zum Konflur-Deputirten gewählten Friedrich Ernst, Pfarrer in Nabeln.

Die Leser unseres Blattes sind über den zwischen der Schäßburger Stadtcommunität und dem Stadt- und Stuhlmagistrat einerseits und dem Stuhle andererseits ausgebrochenen Konflikte, ebenso über die zwischen den dortigen Stuhlsdeputirten und der städtischen Communität ausgebrochenen Differenzen durch Originalcorrespondenzen im Laufenden erhalten; wir erlauben es somit für genügend, wenn wir bloß den gebiegenen Bericht des Referenten Dr. Eugen v. Trauschners in dieser Angelegenheit nachtrügen und heute zum Behufe der Orientirung die einschlägige Verabreichung über den Antrag des Referenten bringen. — Dieser Antrag lautet:

Die wohlblöbliche Nationsuniversität wolle beschließen, den Herrn Nationsgrafen zu ersuchen:

1. den Schäßburger Magistrat aufzufordern, dem in der Stuhlsversammlung vom 16. Januar. d. J. gewählten Konflur-Deputirten Friedrich Ernst, Pfarrer in Nabeln, die Credentialemen sogleich auszufertigen und denselben zu veranlassen, seinen Sitz in der Universität baldmöglichst einzunehmen;
2. den Schäßburger Magistrat zu beauftragen, den diesbezüglichen Erlaß sowohl der städtischen als auch der Stuhlscommunität vollinhaltlich mitzutheilen.

Capetus (Großschent) erklärt sich mit dem gestellten Antrage einverstanden.

Dr. Lindner (Nepe) ist gegen die sofortige meritorische Berathung dieses Gegenstandes, dessen Wichtigkeit es erheische, daß den Deputirten Zeit gestattet werde, sich mit der Sache vertraut zu machen; es sei dies um so notwendiger, als es sich aus den gelefenen Aktenstücken nicht klar entnehmen lasse, welches eigentlich die Ursachen des Konfliktes zwischen Stadt und Stuhl seien? Er beantrage demnach die Anberaumung einer andern Tagesordnung für diesen Gegenstand.

Wächter (Kronstadt) unterstützt diesen Antrag. Schreiber (Nepe) beschließen, mit dem Zusatz, daß die betreffenden Aktenstücke in der Universitäts-Kanzlei aufgelegt werden.

Kapp (Hermannstadt) stellt den Antrag auf sofortige meritorische Verhandlung. Die Sache sei dringlicher Natur, es sei daher wünschenswert, daß sie sobald als möglich zum Abschlusse gebracht werde. Die Ursachen des Conflictes seien vor der Hand nicht maßgebend. Die Universität habe es bloß mit einem vorliegenden Akte des Schäßburger Magistrates zu thun, welcher Akt weder berechtigt noch durch das Gesetz gerechtfertigt ist, im Gegentheil eine Verletzung der bestehenden Verfassung involvire, dessen Konsequenz die wäre, daß eine Vertretung mit der Zeit unmöglich würde.

Wächter betont die Wichtigkeit und Tragweite der Sache, die bekannte Anfechtung, welche zwischen der Stadt und dem Stuhle Schäßburg obwalte; es müsse hier mit der größten Vorsicht vorgegangen und ein Rescriptum von mindestens 2-3 Tagen gestattet werden.

*) Die zwei Schäßburger Deputirten waren abwesend.

Die möglichen Bereitwilligkeit der ein- und fleißigeren und ein hiedurch, genden Erfolg das ganze Anlehen-

den Nations-Universität nur, daß mit jener Garantie einträte, die sie verwickelt und Vertreterin der ge-bermang, und sind des festen Man-er Garantie, in Verbindung Man-er von den verschiedenen Darlehens-egeliebene Kapital genügend sicher-

der hochblöblichen sächsischen Nations- wozu sie die Ausführung eines-ichen Interessen des Sachsenlandes- wenzigkeit dafür erklärt hat, ver- wean jene Worte zur That und- de neiligang an der Sache und ein- dieselbe und jätiger Mitwirkung-

chens über die Art der Verwen- a die Geberigten, daß sie sich eine- grundlagen beruhend, auch eine- n, wenn sie jetzt schon zum Ent- auf Beschaffung, Vertheil- aktung notwendigen geschäfts-

dieser Beziehung nach dem gegen- mige, grundsätzlicher auszurei- der Landwirtschaft und dem- es Personal-Credits, bloß gegen- stnis des von den einzelnen Krei- in wahren volkswirtschaftlichen- n 24. Januar 1865 heißt, zuge- elung aber naturgemäß jener Zeit- der Möglichkeit der Geld- Rückzahlungs-Modalität jetz- l eine glückliche Lösung gefun-

Welbeschaffung, d. i. die Frage, e? — welche einer Lösung bedarf- Richtung gethanen Schritte guten- hören, deren Einwilligung übri- u und Befahren für sie verbun- en gewiß nicht zu bezweifeln ist- erfolg und mit Entgegenkommen- mit und Nachdruck nicht abgehen- ,seicht, es müßten die Anfragen,- künstituten zu eröffnenden Ver- den Nation geseheben.

in Form und eines authentischen- der sächsischen Nation, die in und- ehlbegründeten Werth hat, ver-

es thunlich sei, im ämtlichen oder- n, sondern daß es durch legal-

hochlöbliche sächsische Nations- in Universitäts-Beschlusse vom- geneigtheit zur Anbahnung und- ners der Nation eingetrossen- nach practischen Werth und Leben- scheidenden gutachtlichen Antrag:- iversität wolle diese, im Vorlie- ge genehmigen und zum Zwecke- verständlichen Männern bestehende- e Vollmacht von Seite der hoch- urfragt werde, im Namen der- oder im mündlichen persönlichen- sitionen und Männern, in Ber- ussicht des Gelingens, einen- u oder eventuell einer, die Um- tände habenden Operation aus- zur weitem Theilnahme und

Anschlusse zurück. — 1867.

Rechnungs-Prüfungs-Commissionen:

Hirsch, Deputirter von Mühlbach. Schuller, Abgeordneter von Broos. Capetus, Deputirter von Großschent.

bittere Gasse für unser Alpenlän-

in den Appenninen) hat auf- dem Namen „il ligno“ bekannt- hier mit seiner Frau, einem Ancht- stüme hatten rings um die Hütte- einen Besuche mit den Bewohnern- dem Schornstein emporschwebende- Zeichen, daß dort oben noch leben- sichtbar war und auch das Bälgen- se, glatte man Hülfe bringen zu- sich in Begleitung mehrerer Cara- beauftragter Aufwartung gelangte- r Anblick davor. Die drei Kinder- ren lag die ebenfalls geronne Besi- che. Das einzige lebende Weib- haitliche seinen Hanger stülte. Man- langem Mägen ihre Leichen in der- eicht und verchristet hätte.

berneht wird der „Kaiserberg-Zig-“ Draxatich in die Behauptung des- cheinend, um eine dabeist liegende- den. Zu dem Ansehen, als der- im Verhänge für die Raute beto- berlonen in sie unter dem Vorbaue- wüthig in das untere Thal über- sück aber Niemand lebendstär-

gig von England sollen dem- zueht worden sein, was der König- 100 W. S. abweisen würde.

ien ist die Nachricht eingegan- , Anzahl wegen Verheißung an den- die Wölung einzutritt ist und- aben hat.

ch ungeschick, wurden auch wei- der Corvetten-Capitän Graf Kle- „Novara“ mitgemacht und vor- in Anschlag nach Suez begleitet hat- e beigegeben. Graf Niemanns- gesehnt gebietet.

Schuller (Proos) ist mit der Begründung des Referenten, aber nicht mit jenem Theile des Schlußantrages einverstanden, wonach der Ertrag ex gremio universitatis erfolgen solle; es wäre das ein nicht zu empfehlendes Präcedens; denn gesetzt den Fall, die Universität wäre nicht beisammen, sondern es wären die Wahlen für dieselbe noch im Zuge und derselbe Vorfall, wie in Schäßburg, würde sich auch an andern sechs Orten ereignen; wie könnte dann die nicht konstituirte Universität einschreiten? Das Einfachste sei also, wenn die Universität den vorliegenden Bericht zur Wissenschaft nehmend, den Herrn Nationsgrafen ersucht, im Sinne dieses Berichtes den Ertrag an den Schäßburger Magistrat ergeben zu lassen.

Präsi. dankt für die ihm zugeordnete Ehre; er müsse sie aber ablehnen, weil es keinem Zweifel unterliegt, daß die Universität berechtigt ist, in der vorliegenden Frage einen Beschluß zu fassen. Etwas Anderes sei es, ob die Universität ihren Beschluß durch den Nationsgrafen vollziehen lassen wolle.

Es sprechen noch für den Antrag Kapp's, sofort in die meritorische Beratung über den Antrag des Referenten einzugehen, Capellus (Großschent) und Leonhard (Mühlbach).

Bei der Abstimmung wird Dr. Lindner's Verfassungsantrag mit 12 gegen 3 Stimmen abgelehnt, — dagegen der Antrag Kapp's mit 13 gegen 7 Stimmen angenommen.

Im Verlaufe der meritorischen Debatte sprechen für den Antrag des Referenten: Kapp, Schneider, Welther und nach der Aufklärung des Referenten, daß die Universität in der Frage bloß beschließe, mit der Vollziehung aber der Herr Nationsgraf betraut werden möge, auch Schuller, welcher Legation durch diese Aufklärung unter Einem herbeigeführt erklärt bezüglich seiner weiter oben vorgebrachten Bedenken.

Schreiber (Nepz) bringt folgenden Gegenantrag ein: Da aus den vorliegenden Akten nicht zu ersehen ist, in wie weit die Schäßburger Kommunität sich in ihren Rechten geschädigt sehe und aus welchem speziellen Grunde sie die Wahrung ihrer verfassungsmäßigen Rechte verlange, die genaue Kenntniß dieses Gegenstandes aber zur Ergänzung der Vorlage von Belang erscheint, wolle die löbliche Nationsuniversität beschließen:

Es solle der Magistrat Schäßburg aufgefordert werden, umgehend zu berichten: welcher Art die schwebenden Differenzen seien? Für diesen Gegenantrag erklären sich Wächter und Dr. Lindner.

Bei der Abstimmung wird der Gegenantrag Schreiber's mit 15 gegen 5 Stimmen abgelehnt und der Antrag des Referenten mit 16 gegen 4 Stimmen angenommen.

Der dritte Gegenstand der heutigen Sitzung ist das Gesuch der in das Küstlicher Komitat einverleibten sächsischen Gemeinden Volkatsch und Seiden (Zsive) um Wiederaufnahme in den Verband der sächsischen Nation, beziehungsweise um Einverleibung in den Meibischer Stuhl bezüglich der politischen Verwaltung und Unterstellung unter das Hermannstädter Obergericht rücksichtlich des Instanzenzuges.

Der Berichterstatter Dr. Eugen v. Trauseneufel beantragt eine beschränkte Repräsentation an das k. ungarische Ministerium des Innern und Verhängigung der petitionirenden Gemeinden von dem eventuellen Beschlusse der Universität.

(Das Gesuch der erwähnten zwei Gemeinden und den vom Referenten verfaßten, an historischen schätzenswerthen Daten reichen Repräsentationsentwurf werden wir nächstens nachtragen).

Die Anträge des Referenten samt dem aufgegebenen Repräsentationsentwurf wurden einstimmig angenommen.

Nachdem Präsi. die nächste geschlossene Sitzung auf übermorgen (S. d. M.) anberaumt hatte, wurde die heutige Sitzung nach 1 1/2 Uhr A. M. geschlossen.

Ueber die jüngste Reichstagswahl in Klausenburg.

In dem ganzen Wahlvorgange, dessen Details wir bereits in unserem Blatte umständlich geschildert haben, ist nur eine einzige gesunde Stelle, darin bestehend, daß sich die staatsmännlich-besonnen denkenden Elemente Klausenburgs endlich doch energischer zusammen genommen haben, als bei der Wahl des jüngeren Kossuth und dadurch, wenn auch mit geringer Majorität, den Sieg über die Gegner davon trugen.

Alles Andere, was sonst noch bei dieser Wahl vorgekommen ist, kann nur als Krankheit in Betrachtung gezogen werden, die jedoch nicht Mitleid, das Kranken nie zu fehlen pflegt, sondern, weil der leidende Zustand ein selbstverschuldeter ist, nur entschiedene Mißbilligung und Tadel hervorruft.

Es ist kein Zeichen von Gesundheit, sondern von Krankheit, daß in Klausenburg und leider auch anderwärts Bestrebungen sich geltend machen, welche auf den Umsturz des mit so vielen Mühen und Beschwerden zu Stande gekommenen und durch die Krönung besiegelten Ausgleiches gerichtet sind. Wenn es immer so fortgeht, in Ungarn und Siebenbürgen, daß immer nur auf das Niederreißen von Grund aus losgearbeitet wird, und an Stelle Desz's, Kossuth u. s. w. treten soll, dann ist keine Aussicht, daß es besser wird.

Wir werden immer nur unter Trümmern und Befunden, und kommen nie in ein wohlthätiges Gebände.

In Klausenburg stand bei der jüngsten Reichstagswahl, eben so wie bei der unmittelbar vorangegangenen, den Deszisten die Kossuthpartei, wenn auch unter einem andern Namen, leider in erheblicher Stärke gegenüber. Das ist eine Erscheinung, die eben so betrübend als bedenklich ist.

Wessen wir uns von dieser Partei zu versehen haben, das hat sie bei der Klausenburger Wahl wieder gezeigt. Sie hat die Wähler traktirt und dadurch die Deszisten in Klausenburg gewöhnt, zu der gleichen Waffe für ihren Zweck zu greifen. Man kann den letzteren es nicht verargen und von ihnen nicht verlangen, daß sie sich den gezogenen Kanonen des Traktaments aussetzen, ohne von der gleichen Waffe gegen die Gegner Gebrauch zu machen.

Die Kossuthaner in Klausenburg haben auch durch Zwang, Bedrohung und anderen dergleichen unlauteeren Mitteln zu wirken gesucht.

Als sie dennoch das Kürzere zogen, haben sie zu roher Gewalt, Verletzung fremden Eigenthums und gefährlicher Verfolgung des gewählten Deszisten und seiner Wähler die Zuflucht genommen.

Sie haben sogar dem Grafen Miso, dessen aufopfernde Verdienste und Hingebung an das Vaterland zu besonderer Achtung und Ehre aufordern, vandalisch die Fenster eingeschlagen.

Sie haben auf die Gendarmen, die zur Bewachung aufgestellt werden mußten, viel mehr gegeben, als auf die Ermahnungen und das Zureden ihres Führers, des Herrn Liza, welcher den Wob Klausenburgs vielleicht entblöden Hauptes um Rückkehr zu seiner Pflicht gebeten und bei dieser Gelegenheit erfahren haben mag, was auch seine Leute, wenn sie zur Regierung kämen, von demselben zu erwarten hätten.

Bei den Klausenburger Wahlen trat nicht ein konstitutionell-gerechtes Volk handele auf, das sich um sein Recht und seine Wohlfahrt kümmert, sich über beide aufklärt, und die Männer kennen zu lernen sucht, welche im großen, staatsmännischen Sinne fähig sind, für sein Recht und seine Wohlfahrt zu sorgen. Von einem solchen sittlichen und politischen Bewußtsein ist in den Klausenburger Wahlen keine Spur.

Wir haben eine theils fanatisirte, theils berauschte Menge vor uns, die Fenster einwirft und so den landeshauptstädtischen Wähler als Staatsmann spielt. Die Herren Ungarn wissen zwar mit so manchen Ansetzeln sich

über die Sachsen als Politiker lustig zu machen; aber im Punkte der Wahlen könnten sich die Excedenten in Klausenburg die Sachsen denn doch zum Muster nehmen.

Der Bericht des ungarischen Ministeriums für Volkswirtschaft.

(Schluß.)

In der Zeit vom September 1861 bis Mai 1865 herrschte die Seuche in Ungarn in 530 Orten und es unterlagen derselben bei einem Gesamtviehstande von 834,166 Stück (mit Unbegriß der, der Seuche unterzogenen) 137,126 Stück d. i. 16 1/2 %.

Vom Monate Juli des Jahres 1866 bis Ende Jänner 1867 fielen bei einem Viehstande von 74,043 Stück in 150 versendeten Orten 8348 Stück d. i. 11.3 %.

Vom Monate Februar bis zum Schlusse des Jahres 1867 endlich bezifferte sich die Anzahl der der Seuche erlegenen Viehes in 51 Orten bei einem Viehstande von 32,263 Stück auf 2092 d. i. 6 1/2 %.

Wenn der verlorene Kapitalwerth (das Stück Vieh im Durchschnitt mit 50 fl. gerechnet) und die aus Anlaß der Seuche (für getödtetes Vieh, Reiseauslagen und Diäten) aus Landesmitteln getragenen Unkosten, als Grundlage der Berechnung genommen werden, ergibt sich nachstehendes Resultat.

Im ersten (in den Jahren 1861 bis 1865, 3 Jahre und 9 Monate, umfassenden) Zeitabschnitte betrug der Verlust an Kapital 6.858,300 fl. die Auslagen 73,823 fl. Zusammen 6.932,123 fl. per Monat entfiel demnach beiläufig 154,000 fl.

In der zweiten (7 Monate umfassenden) Periode war der Verlust an Kapital 417,400 fl. die Kosten betragen 51,166 fl. Zusammen 468,566 fl.

d. i. monatlich annäherungsweise 66,940 „

Im dritten (11 Monate umfassenden) Zeitabschnitte dagegen bezifferte sich der Kapitalverlust mit 104,600 fl. der Kostenbetrag mit beiläufig 50,000 fl. Zusammen 154,600 fl.

sonach per Monat mit 14,050 „ und es verhalten sich diese Zahlen zu einander wie 11 : 4, 7 : 1.

Wenn nun auch nicht geleugnet werden kann, daß die Seuche in diesem Jahre in Ungarn einen etwas milderen Verlauf hatte, insofern nämlich von dem erkrankten Vieh in der ersten Zeitperiode 64 % erliegen und 35 % genesen, in der zweiten Periode 51 % „ 41 % „ im dritten Zeitabschnitte aber 37 % „ 57 % „ sind, kann dennoch mit Recht behauptet werden, daß die in den obigen Zahlen veranschaulichten günstigen Resultate hauptsächlich den in Anwendung gebrachten Maßregeln zu danken sind.

Unter diesen sind in erster Linie die zu diesem Zwecke eigens entsendeten Ministerialkommissionäre zu erwähnen, welche an Ort und Stelle durch ineinandergreifende schnelle Verfügungen die Seuche zu erlöchen oder doch zu beschränken bemüht waren, ferner jene Maßregel, wonach an Orten, in denen die Seuche intensiver auftrat und die Gefahr der Verschleppung eine größere war, die strenge Absperrung des versendeten Gebietes durch einen Militärkorps angewendet wurde. Dies geschah im Distrikte der Jazygier und Rumanier auf der Moriczgater und St.-Kaplör Büzsa, ferner im Nagysöröser und Kasos-Resturter Hotter, sowie in den an Galizien angrenzenden Komitaten Bereg und Zips.

Im Verreß Siebenbürgens, wo derselbe Vorgang jedoch nicht unter unmittelbarer Aufsicht des Ministeriums befolgt wurde, gebricht es mir augenblicklich an den zu vergleichenden Daten. Und wenn hier ein minder günstiges Resultat ausgewiesen werden sollte, so rührt dies hauptsächlich daher, daß die Seuche daselbst, in Folge verschiedenartiger Umstände, bereits eine bedeutende Verbreitung erlangt hatte, bevor die besprochenen Maßregeln in Anwendung kommen konnten.

Zur Regelung des in Zukunft zu beobachtenden Verfahrens wurde bereits ein Gesetzentwurf über die Anwendung der Seuchenvorschriften verfaßt, welcher, wenn demselben die a. h. Genehmigung Eurer Majestät und der Legislative zu Theil wird, die Hoffnung begründet, daß dieses verderbliche Uebel mit der Zeit ausgerottet werden wird.

Am Schlusse meines allerunterthänigsten Berichtes will ich noch einige Ermittlungen gedenken, welche ich im Laufe dieses Jahres zum Zwecke des Studiums und der Förderung eines oder dieses andern volkswirtschaftlichen Zweiges für zweckmäßig hielt.

So wurden, um an den letzterwähnten Gegenstand anzuknüpfen, 20 junge Thierärzte unter Leitung des Universitätsprofessors Dr. Galambos auf Landesunkosten nach Nagy-Sörös entsendet und hierdurch denselben Gelegenheit geboten, sich über die Natur und den Verlauf der Seuche an Ort und Stelle gründliche und praktische Erfahrungen zu sammeln.

Es nahmen weiters die Professoren D. W. Blamal und Abalbert Tomay als Vertreter der ungarischen Regierung an dem, im Monate September des Jahres 1867 zu Zürich abgehaltenen Kongresse der Thierärzte Theil, und es beachteten dieselben unter Einem einige hervorragende Thierärztl.-Institute des Auslandes, um die dort gemachten Erfahrungen im Vaterlande nützlich zu verwerten.

Zur Beschäftigung der ausländischen landwirtschaftlichen Lehranstalten wurden Paul Sporzon, damals Professor am Osner Josephs-Polytechnikum, nunmehr Direktor des Reghbelyer Institutes, und Anton Kodolanyi, Sekretär-Stellvertreter beim Landes-Agriculturnverein entsendet, die gleichzeitig einen Theil der westlichen Länder Europas bereisten.

Ich habe weiters zwei, auf dem Gebiete der Weinkultur hervorragende Fachmänner Dr. Franz Gsch und Anton Gschky nach sämtlichen weinproduzierenden Gegenden Ungarns, zum Zwecke der Bereicherung ihrer Erfahrungen und Mittheilung der gemachten Wahrnehmungen entsendet.

Zur Pariser Weltausstellung habe ich insbesondere zum Zwecke der Beobachtung des Fortschrittes auf dem Gebiete der Industrie, den Professor am k. ungar. Polytechnikum Dr. Karl Mendwich auf Kosten des meinet Verwaltung anvertrauten Landeskulturfundes ausgesandt.

Demselben war es zur besonderen Aufgabe gestellt, den gegenwärtigen Entwicklungszustand der Lösung und Breche des Hanges zu studiren. Diese für Ungarns landwirtschaftliche Interessen so wichtige Angelegenheit genießt die unausgesetzte Aufmerksamkeit des k. ungar. Ministeriums für Volkswirtschaft, und es wird, wie ich hoffe, auf diesem Felde bald ein günstiges Resultat aufzuweisen sein.

Schließlich hat Eurer Majestät Regierung den in die oberen Gegenden Ungarns entsendeten Mitgliedern der k. k. geologischen Reichsanstalt in Wien überseits zwei, die nöthigen Werkentwürfe beiführende junge Männer beigegeben.

Sämmtlichen eben Genannten wurde es zur Pflicht gemacht, über die Ergebnisse ihrer Thätigkeit Bericht zu erstatten, und ihre größtentheils schon eingereichten Berichte werden in angemessener Form nächstens veröffentlicht werden.

Bevor ich meinen Vortrag schlicke, gestatten mir Euer Majestät wiederholt zu betonen, daß derselbe nebst der Schilderung der Thätigkeit der Regierung in einigen ihrer Zweige nur die hauptsächlichsten Momente der materiellen Thätigkeit der Nation, während eines Zeitraumes von nicht

ganzen einem Jahre, u. z. vorzugsweise jene, mit welcher die Regierung ihrer Stellung nach in Berührung kam, darzustellen bestimmt ist.

Ein Blick auf unsere gegenwärtige Lage drängt uns zu der Annahme, daß das hier Verzeichnete bloß der Beginn eines Aufschwunges ist, welcher sich im Erwachen der schlummernden Kräfte befindet, wobei die bereits vorhandenen Kapitalien sich vortheilhafter und den nationalen Wohlstand mehrend, die neu entstehenden dagegen unerweilt fruchtbringend zu placiren streben. Was hier entsteht, kann nicht mit dem Maße gemessen werden, den die Unternehmungen und Investitionen der weiter vorangeschrittenen Länder aufweisen; aber darum wird dieser Aufschwung auch in unserem Vaterlande nur mit dem Gefühle der Freude über den günstigen Anfang und dem des stärkenden Selbstvertrauens begrüßt werden, und zugleich als mächtig wirkende Anregung auf dem Felde dienen, auf welchem sich die künftige Wohlfahrt des Landes erheben muß. Ich meine, man sollte glauben zuversichtlich, daß, wenn das Land vor Mißgeschick bewahrt bleibt, die im verfloffenen Jahre begonnene Reihe nützlicher wirtschaftlicher Unternehmungen im Verlaufe des gegenwärtigen Jahres ebenfalls fortschreiten werde.

Zum Schlusse muß ich noch hervorheben, daß der gegenwärtige Vortrag seiner Bestimmung nach bloß ein Rückblick auf jenen jüngst abgelaufenen Zeitraum sein soll, während dessen Eurer Majestät Regierung mit den Schwierigkeiten des Anfangs zu kämpfen hatte, und in erster Linie mit der Durchführung des Ausgleiches auf dem materiellen Gebiete beschäftigt war. — Es konnte unmöglich meine Absicht sein, ein Programm aufzustellen, worin das, was auf dem Gebiete der Landwirthschaft, der Industrie und des Handels in der Zukunft zu geschehen hat, bezeichnet wäre. Indessen ist sich Euer Majestät dessen, was notwendiger Weise zu geschehen hat, in jeder Richtung bewußt, und ich glaube meiner Zweckmäßigkeit Ausdruck geben zu dürfen, daß der k. ungar. Minister für Volkswirtschaft bei Lösung der ihm gewordenen Aufgabe sich auf die väterliche Fürsorge Eurer Majestät, die erleuchtete Einsicht der Legislative und den patriotischen Eifer der Nation stets wird stützen können.

Best, am 13. Januar. Stephan Gorosó m. p.

Aus dem preussischen Abgeordnetenhanse.

In der Samstagssitzung des Berliner Abgeordnetenhanse kam der Antrag wegen Entschädigung des Königs von Hannover zur Diskussion. Mehrere Abgeordnete der Linken griffen denselben an. Graf Bismarck antwortete darauf mit sehr interessanten Enthüllungen, die wir folgen lassen:

Ministerpräsident Graf Bismarck: Ich kann doch nicht umhin, über eine Erinnerung mich auszusprechen, welche mir sich heute aufdrängt; sie legt mich zurück in Zeiten, wo die answärtige Politik der Regierung — denn dazu rechne ich auch diesen Abschluß in Betreff Hannover's — auch in diesem Hause keine Seite recht war, wo sie angegriffen wurde von allen Seiten, kritisiert mit vielleicht noch größerer Schärfe wie heute; wir standen vollständig isolirt. Jeder mußte besser, was man zu thun hatten, als wir selbst; Jeder war bereit, uns zu belächeln, uns zu tadeln. Es wird fast jedes Mal der Fall sein, wenn man aus der Gesamtheit eines großen Landes Einzelheiten, solche, die sich zum Angriff zur Erzeugung der Volksfeindschaft und Haß, zur Hinderung auf die Nothwendigkeiten vorzugsweise eignen, herauszieht, ohne die Politik in ihrem vollen Zusammenhange zu betrachten. Wenn ich die Herren von dieser Seite des Hauses (nach links deutend) reden höre — es sind zum Theil persönlich bekannte wie im Jahre 1863 — dann sollte man glauben, diese Herren hätten Hannover erobert, hätten, was schwieriger war, Europa mit dieser Eroberung verlobt, und wir wären es, die diesen Geschäfte entgegengetreten und die jetzt die Gelder des Staates in einer ziemlich ruhmlosen Weise zum Heulen hinarbeiten (Sehr richtig! und Bravo rechts). Der Herr Abgeordnete Ziegler hat mit an die Propaganda der Kömer und an ihre Behandlung fremder Nationen erinnert, wie es etwa einem Zugarten gegenüber plattgesprochen hat. Ich weiß nicht, ob er erschallt, aber in einem Anfall von Lame gesprochen hat; ich kann die letztere hier in einer empfindlichen Debatte nicht an Plage finden und muß annehmen, daß es erschallt (sehr Meinungs gewesen ist, wir hätten den König Georg in einem Kerker werfen und dem verkommen lassen sollen. (Sehr recht rechts.) Dann glaube ich doch, meine Herren, daß die Anzahl der jetzt in Straßburg organisirten Hannoveraner, und wohl mit mehr Recht, eine größere sein würde.

Wir betrachten die Einverleibung des Königreiches Hannover, namentlich wegen seiner Gemeinshaftlichkeit für Deutschland, die sich unter den alten Verhältnissen geoffenbart hat, als eine Expropriation, als einen einer Expropriation analogen Akt, und das Recht zu dieser Expropriation war durch einen freiwilligen Beginn der Regierung Operationen und durch den bundesbrüderlichen Beschluß in Frankfurt in unsere Hand gelegt worden. Von diesem Rechte haben wir in unserem Sinne für das öffentliche Wohl Deutschlands und Preußens Gebrauch gemacht, in diesem haben wir aber auch die Pflicht, den Handel nicht als eine Eroberung ohne Rücksicht auf die früheren Besitzergewinner durchzuführen, als uns obliegenden erkannt. Daß überkam Abfindungen gegeben werden sollten, sei von allen Seiten anerkannt. Es konnte die Abfindung in einer analogen Weise gegeben werden, wie ich sie vorhin in den Beschlüssen Heinrich's des Löwen und des Kurfürsten von Sachsen angegeben habe, und in der That ist diese Art und Weise noch lange Zeit nach der Rückkehr von Westphalen von der königlichen Regierung sorgfältig erwogen worden, und die Beschlüsse haben sich darum gedreht, ob etwa dem König von Hannover die Gemüthsruhe Kaulenberg mit Hannover als Hauptstadt und der sicheren Aussicht auf Braunschweig gewährt werden sollte, ob man etwa dem Kurfürsten von Hessen die Landeshoheit Hessens und dem Herzog von Nassau gewisse sächsische Theile des Landes geben sollte. Ich glaube, Ihnen Allen, meine Herren, wird es lieber sein, daß man darauf nicht eingegangen ist, und diese Einrichtung würden Sie als eine schmerzlichere angesehen haben.

Wir haben es vorgezogen, Weid zu bewilligen, viel Geld, und es ist mir lieb, daß es viel Geld ist. Ich weiß nicht, ob es damals in die Despotenliste gekommen ist, es war jedenfalls die Ansicht, die österreichische Antriebe sei O'Keefe in Schleswig mit einer Selbstmord abzuwenden. Es ist die Summe von 40, von 80, ja sogar von 100 Millionen genannt worden; es wurde damals vorgeschlagen, die Kostenangabe erwöhnt, wie viel man die am Schließen geführten Kriege gekostet hätten; sie haben auch viel mehr gekostet; und wir wären damals also, wenn wir beispielsweise für 40 Millionen Dehreten und dem Bringen von Augustenburg abgeschlossen hätten, ohne Krieg zu führen, vielleicht kaum ganz schlechtes Geschäft gemacht haben. Die österreichische Regierung bestand aber darauf, Land und Leute zu haben, sie wollte die Grafschaft Olaz und einige Distrikte in Ober-Schlesien haben. Darauf konnten wir nicht eingehen und es unterblieb, weil Dehreten kein Geld mehr wollte, aber damals würden wir die Erwerbung der Herzogthümer gegen 40 Millionen als ein glückliches Ereigniß unserer Politik betrachtet haben. Wenn wir dem Frieden so abgeköpft hätten, daß wir dem Könige von Hannover die Hälfte von Hannover gelassen und nur Donabrad und Districale gewonnen hätten, meine Herren, ich weiß eine Zeit, wo auch nach der Schlacht bei Königgrätz es als ein sehr erheblicher Gewinn betrachtet werden würde, wenn wir als Resultat eines so kurzen Feldzuges auch bloß Osterreichland und unsere Verbindung mit den westlichen Provinzen gehabt hätten. Es ist ja möglich, daß, während die Einigkeit der Regierung im Jahre 1866 und vorher vielleicht über Gebühre gerührt worden ist, sie vielleicht von einer geistigen Verblendung befallen worden ist, daß wir nicht wissen was wir thun und daß die Schätze des Landes jetzt von fortuiten Verhältnissen mit vollen Händen zum Fenster hinausgeworfen werden. Aber ich frage Sie, meine Herren, welche Jüner der Herr Finanzminister (auf diesen, der neben ihm sitzt, deutend) wie einer von dieser Gattung aus? (Große anhaltende Heiterkeit, in die die Finanzminister selber mit einstimmt.)

Es wäre ja möglich, daß ich in schwierigen Geschäften, wie dieses, die Zeichnung, die Berechnung des Augenmaßes vollständig verloren habe, es wäre ja möglich, daß ich hier von einer Uebersetzung angewandelt worden bin, und daß ich in diesem Betrage davon öffentliches Beweise gegeben habe. Ich kann diese Uebersetzung aber auch jetzt noch nicht erkennen; ich wiederhole ich würde, wenn ich es könnte, das Geschäft ganz so noch ein Mal machen. Es ist Ihnen aber mit einer Mißbilligung, mit einer Verwerfung des Betrages Ernst, dann bitte ich Sie dringend, dann dem Herrn Vortrager an! Sie werden die Regierung konstitutionell finden, als Sie vielleicht vorantreten. (Senkton.) Es ist natürlich, daß die jetzige Regierung, welche diesen Vertrag abgeschlossen hat, nach einem sojem Botum, wenn sie von der eigenen Landesvertretung beabwärtigt würde, daß diese Regierung dann die Geschäfte nicht fortführen kann. Diejenigen, welche die von ihr getroffene Maßregel für eine unrichtige halten und deshalb die Politik der Regierung verwerfen, werden in der Nothwendigkeit sein, ihrerseits zu versuchen — und ich will mein Möglichstes dazu thun, daß der Versuch gelinge — wie die Sache sich ohne den hannoverschen Vertrag regeln läßt; sie werden dann ja die Gelegenheit dazu haben. Der Vertrag wird nun geschlossen werden, neue Leute, neue Grundzüge werden sich geltend machen und dann werde ich nach sechs Monaten mal wieder kommen und fragen, ob das Recht gehabt habe. Zu dem Glauben, daß ich mich nicht getraut haben würde, habe ich Gründe, die ich, um sie nicht zu nullifiziren, hier auf der Tribüne öffentlich erwähnen will. So lange Sie aber nicht in voller Kenntniß der Dinge sind

nicht aus eigener Erfahrung weniger Partei, als es zum gegebenen ist.

Au

Wien, 3. Febru. getrennt von der ungar. die Eintheilung in drei Kriegswesen und die Wollzogen. Die Subkommission des Herrn Paul von Dmann, Franz Lablauer von Szeged richterlicher; endlich das Paul Seney von D von Jazy für das Mar Das Subkomite eingehen, das Finanzk während das Komite an's Wert geben kann mitgeteilt wird, vorerst dem Zwecke anzuregen, über die allgemeine pol dann bei Beurteilung d Mir hören, daß ausgedehnten Anregung sammlung vermutlich z

Wien, 3. Febru. beschließen, gleichwie die gen von Seiten der un rischen Delegationen, auch einzuladen. Der fertigen verschiedenen Titeln meinsamen Ministerium men Auslagen jedoch n kann, endlich die Gei Titel nur mit Ausnah Uebertragung aus ande

Fogarasch, hier eine patriotische K Tempel und Gegenstan Um 10 Uhr Vo und des Distriktes, die glänzender Damenzirkel mit einem sehr schon u Hierauf befragt u hielt eine zweifelhafte Fehrdie im wahren S auch sonst allgemein wurde.

Da die Predigt deutschen Ueberziehung zum Vortheile des So ich mich einer näheren Die Feier wur reichbegabten zwölfjähr geschloßen.

Wir können die u dieses Kind ausüb lerin liefern wird.

Klausenburg die Struktions-Komite des Herrn Superintendent Reichstagsdeputirten d Auf die Anrede des Hochwürden: Er habe der Klausenburger Wä für seine patriotische A selbe nur so lange bef in ihn nicht erschütter gewählt, erbe die dem Boden der Gref für den Fortschritt un wirken demüthig sein. — Wollen wir'st, und sind, ist leicht begreifli direkter und indirekter den Führern der Gege fundenen Erzeße in erklärt.

Dieser Tage ha Siebenbürgen, obwohl heute auf das Bestim das in der letzten Zei und wo auch ein The „Casé Letter“ umgete erwähnt, daß der stad wegen Kränklichkeit, t Funktion bei den bevor den Vorträge entbote für ihn substituir hat andern Lehranstalten d daß sie hinfort nicht doppeltes Rigorosum

Karlsburg, Beamtenwahl hat in auf Fügen; reisende rumanischen Nationalen Wähler; „Eljen-Lüste“, während die bin und bedrogenden und derselben Richtung sich im hohen Maße rürfte wohl Jeder er gleichsam an den Ha ist es zumeist abgese gleichsam zu beschöru auch in der That die gen wurde vom besten aber beim Grefstmahe wankte — sich seit obenbrein auf alle m so scheute man sogar Goldem Treibe Leitung der Wahlben *) Verspätet eing

jene, mit welcher die Regierung darzustellen bestimmt ist. Die Lage drängt uns zu der Annahme eines Aufschwunges in, erden Kräfte bekundet, wobei die ertbeilhaftest und den nationalen den dagegen unentwickelt fruchtbringend, kann nicht mit dem Maße gen und Investitionen der weiter der darum wird dieser Aufschwung dem Gefühle der Freude über den Selbstvertrauens begründet werden, gung auf dem Felde dienen, auf Landes erheben muß. Ich weiß das Land vor Missethätigen der begonnene Reihe nützlicher Werdes gegenwärtigen Jahres erfreulich

Aus den Delegationen.

Wien, 3. Februar. Im Laufe des gestrigen Tages hat die Subkommission der ungarischen Delegation sich definitiv konstituiert, resp. die Eintheilung in drei Subkommissionen für Aeußeres, Finanzen und die Wahl der beziehentlichen Obmänner und Schriftführer besprochen. Die Subkommission für Aeußeres wählte Baron Bela Drzygalski Obmann, Franz Pulsky zum Berichterstatter; das Finanzkomitee: Baron von Szogyenyi-Maroch zum Obmann, L. Horvath zum Berichterstatter; endlich das Subkomitee für Militär- und Marinewesen: Baron von Szogyenyi zum Obmann und Kertapolsi für das Militär, Anton von Jaky für das Marinewesen zu Referenten.

Das Subkomitee für Aeußeres wird heute schon in die Beratung eingetreten, das Finanzkomitee hingegen morgen seine Arbeiten beginnen, während das Komitee für das Kriegswesen kaum vorübermorgen wird einen Wert geben können. Es beabsichtigt dieses Komitee nämlich, wie angekündigt wird, vorerst eine Plenarversammlung der Budgetkommission zu dem Zwecke anzuzuziehen, und dabei von Herrn von Beszt Aufklärungen über die allgemeine politische Weltlage einzuholen, nach welchen man sich bei der Beurteilung der einzelnen Posten des Militärbudgets richten würde. Wir hören, daß die Majorität der Subkommission dieser von Szogyenyi ausgehenden Anregung Folge gegeben, und dürfte demnach die Plenarversammlung vermutlich zwischen heute und morgen stattfinden.

Wien, 3. Februar. Die Mitglieder der Reichsrathsdelegation haben beschlossen, gleichwie die Reichsrathsdelegationen zu den Klubbesprechungen von Seiten der ungarischen Delegation eingeladen wurden, die ungarischen Delegierten auch wöchentlich zu einer zweimaligen Zusammenkunft einzuladen. Der fertige Bericht der Finanzaußschußfunktion beantragt bei dem vorerwähnten Urtel über die kaiserliche Kabinetstanzlei und des gemeinsamen Ministeriums des Aeußeren Abtritte, die Bewilligung der geheimen Ausgaben jedoch wurde als Vertrauensvotum für's Ministerium zur Kenntnis, endlich die Gestattung der Virements für Postnummern einzelner Titel nur mit Ausnahme der Geheimauslagen, zu deren Gunsten keine Übertragung aus anderen Postnummern stattfinden dürfte.

Inland.

Jogorask, 4. Februar. (Orig. Corr.) Am 1. d. M. fand hier eine patriotische Feier statt, deren Schauplatz der hiesige israelitische Tempel und Gegenstand die Gleichberechtigung der Israeliten war. Um 10 Uhr Vormittags waren daselbst die Honoratioren der Stadt und des Distrikts, die Beamten, die Geistlichen, viele Offiziere und ein glänzender Damenkreis versammelt, als der Cantor S. Goldmann mit einem sehr schön und korrekt vorgetragenen Psalm die Feier eröffnete. Hierauf bestrich der Distriktsrabbiner Dr. S. H. H. die Kanzel und hielt eine zweifelhafte Rede in ungarischer Sprache, — eine glänzende Rede im wahren Sinne des Wortes — die so begeisterte, daß dem auch sonst allgemein gefeierten Redner Abends ein Fackelzug gebracht wurde.

Da die Predigt sowohl in ungarischer Sprache, als auch mit einer hebräischen Uebersetzung auf Kosten der hiesigen israelitischen Gemeinde und zum Besten der Hönigsfondes demnach im Druck erscheint, so enthält sie sich einer näheren Auseinandersetzung derselben. Die Feier wurde mit einem vom benannten Cantor und dessen nachgehabten zwölfjährigen Tochter schön vorgetragenen „Heimathsliebe“ geschlossen.

Wir können diesem glücklichen Vater nur raten, Alles aufzubieten, um dieses Kind auszubilden zu lassen, da er der Welt eine gefeierte Künstlerin liefern wird.

Klausenburg, 31. Januar. Vorgestern Mittags begab sich die Struktions-Kommission mit mehreren Wahlbürgern in die Wohnung des Herrn Superintendenten Peter Nagy, um demselben als gewählten Reichstagsdeputirten der Stadt das Wahlprotokoll feierlich zu überreichen. Auf die Anrede des Kommissionspräsidenten Johann Hajos erwiderte Er. Hochwürden: Er habe diese Stelle nicht gesucht, da aber die Mehrzahl der Klausenburger Wähler ihn mit ihrem Vertrauen beehrt, halte er es für seine patriotische Pflicht, das Mandat anzunehmen, doch werde er daselbst nur so lange verbleiben, so lange er leben werde, daß das Vertrauen in ihn nicht erschüttert sei. Obwohl als Kandidat der Regierungspartei gewählt, werde er die Regierung stets nur dort unterstützen, wo er sie auf dem Boden der Gerechtigkeit und Verfassungstreue erblicke, überhaupt aber für den Fortschritt und die Interessen Siebenbürgens und Klausenburgs zu wirken bemüht sein. — Daß die Aufregung des Wahlkampfes noch ihre Wellen wirft, und gegenseitige Refriminationen an der Tagesordnung sind, ist leicht begreiflich. Die Linke wirft der Rechten vor, zu dem Mittel direkter und indirekter Bestechung gegriffen zu haben; die Rechte möchte den äußeren der Gegenpartei die Urheberschaft der nach der Wahl stattgefundenen Ereignisse in die Schuhe schieben, was diese für Verleumdung erklärt.

Dieser Tage hatte sich das Gerücht verbreitet, Vetter befände sich in Siebenbürgen, obwohl dieser Pressburg nicht verlassen hat, wie „Unio“ heute auf das Bestimmteste versichern kann. Das Südböische Kaiserhaus, das auf der letzten Zeit der Sammelplatz der studierenden Jugend geworden und wo auch ein Theil der Bürgerschaft sich zahlreich einfand, soll in „Sais Vetter“ umgetauscht werden. Ad vocem „studierende Jugend“ sei erwähnt, daß der akademische Senat den Prof. Juris Lad. Döcszi theils wegen Kränklichkeit, theils in Folge einer Massenpetition seiner Hörer der Funktion bei den bevorstehenden Prüfungen und der bis dahin abgehaltenen Vorträge entlassen und zwei andere Professoren (Verbe und Grois) für ihn substituirt hat; ferner den Hörern unserer Rechtsakademie die an anderen Lehranstalten abgelegten Prüfungen eingerechnet werden sollen, so daß sie hinfür nicht mehr genöthigt sein werden, im selben Gegenstand ein doppeltes Rigorosum ablegen zu müssen. (P. U.)

Klausenburg, 1. Februar. (Orig. Corr.) Der wichtige Akt der Wahlen hat in unserer Stadt begonnen. Die ganze Männerwelt ist auf Füßen; reizende Musikstöße begeistern die vor dem mit ungarischen und rumänischen Nationalfahnen geschmückten Wahlgebäude zahlreich versammelten Wähler; „Elyen-“ und „Szotreaske-“ Rufe erschüttern zeitweise die Luft, während die daswischenstretenden Pausen das leise Gemurmel der bin und herwogenden Menge ausfüllt. Alles scheint für die Sache in einer und derselben Richtung begeistert zu sein. Doch der dies glaubte, würde sich im hohen Maße täuschen; denn wenn man das Treiben näher betrachtet, dürfte wohl Jeder erkennen, daß an der Sache so Manches erzwungen und gleichsam an den Haken herbeigezogen ist. Auf's bombastische Gesehmachen ist es jumeist abgesehen, um dadurch den weniger selbstständigen Wähler gleichsam zu behören und in's Mittel zu ziehen. Die Coriphäen haben auch in der That die Rechnung nicht ohne Wirth gemacht; ihr Lärm schlagen wurde vom besten Erfolge gekrönt. Nun die thäre noch Alles nicht; aber beim Gesehmachen und Lärm schlagen blieb man nicht stehen; der wankende — sich seiner Sache weniger bewußte — Wähler wurde noch obenrein auf alle mögliche Weise bearbeitet, und zeigte legeter Bedenten, so scheute man sogar terroristische Mittel nicht.

Solchem Treiben, namentlich aber dem Umfange gegenüber, daß die Leitung der Wahlbewegung derzeit in weniger verlässlichen Händen ruht,

*) Verspätet eingelangt von unserem orientlichen Correspondenten. (D. R.)

— brängt sich dem ruhigen Beobachter unwillkürlich die ernste Frage auf: wohin wird dies endlich führen? Das Axiom: „Extrema terribilia“ scheint bei uns volle Richtigkeit gefunden zu haben, da sich ein großer Theil wirklich im entgegengekehrten Extreme bewegt, wobei natürlicher Weise die sogenannte Aegerpartei, oder besser gesagt die Partei mit der „totben Feder“, die Hauptrolle spielt.

Es ist wahr, mit unsem früheren Disfederal-Verhältnissen sah es überaus traurig aus: namentlich in Betreff der Justizpflege, des Gemeinwesen, der Verwaltung des Gemeindegutes u. dgl. blieb so manches Wünschenswerthe übrig. Diesem Uebel sollte durch die Neuwahl abgeholfen werden; ob aber auf dem von unsern „rothbesiederten“ Mitbürgern eingeschlagenen Wege auch in der That abgeholfen werden wird? dürfte erst die Zukunft zeigen. Einstweilen begnügen wir uns nur auf die Namensliste der von den „Rothen“ in Kandidaturen gebracht und gelegentlich der Wahl mit Stimmenmehrheit durchgebrungenen vierzig Auschüßmänner hinzuweisen, unter denen leider auch solche Namen zu lesen sind, bezüglich deren man im Zweifel ist, ob sie des Lebens und des Schreibens fähig sind oder nicht? Viele ehrenwerthe intelligente Bürger wurden einfach aus dem Grunde ausgeschlossen, weil sie nicht „Ligerabkömmlinge“ sind. Traurig genug, wenn das Gemeinwohl, — das nur ein Ziel kennt, das Ziel des „Rechts“ und der „Billigkeit“ — lebensfähigem Parteigeiste als Beute vorgeworfen wird. Bezüglich der Zusammenstellung des neuen Beamtenkörpers dürfte ein umfichtsvolleres Vorgehen an Ort und Stelle sein.

Bis dahin fanden nur noch drei Beamtenwahlen statt, bei welcher Gelegenheit folgende Kandidaten: Lörst Dani, — derzeit Landtagsdeputirter in Pest, — als Bürgermeister; Kovács Glet, gewesener professorischer Stadtpfarrer und substituierender Magistrats-Präsident, als Districtrichter; Bregyan Miklós, gewesener Untersuchungsrichter als Stadthauptmann aus der Wahlurne, oder besser gesagt aus dem „Nuschlitzkerzeln lächen“ mit Stimmenmehrheit hervorgingen.

Bezüglich der Amtsnachfolge besagter Persönlichkeiten dürfte kaum Jemand Einwendung machen, daß dies aber jeder unparteiische Denker eingesehen müssen, daß durch diese Wahl der billigen ja gerechten Anforderung der Richter — trotz der von anderer Seite gegebenen Versicherung — nicht weniger als entprochen wurde. Daß es die Richter redlich und ehrlich gemeint, bestätigen die aus ihrer Mitte für Lörst und Kovács abgegebenen Stimmen; — daß aber andererseits das gegebene Wort eine höchst miserable Rolle spielte, davon liefert das Resultat der gestrigen Stadtpfarrwahl genügenden Beweis. Derartige Manöver dürfen jedoch nicht befremden; auf solchen Wegen gelangt man heutzutage an's Ziel. Traurig ließe es aber immerhin, wenn sich die Betreffenden auch dem Gemeinwohl gegenüber von ähnlicher Sincerität begeistern ließen.

Uebrigens — obwohl die Nichter bei der Kandidaturwahl mit ihrem Kandidaten — zufolge des genial durchgeführten Streiches — nicht durchbringen konnten, — so verlor ihre Partei doch Nichts an moralischen Werth; dies beweiset der Umstand, daß letztere am Wahltag unter 419 Wählern noch über 116 selbstbewußte, mit weniger Ausnahmen der Intelligenz angehörigen Stimmen verfügen konnte. Vor ihr hat die Ligeramajorität nur darin den Vortheil, daß die Stimmen „gezählet“ und nicht „gewogen“ werden.

Heute und morgen wird den ermüdeten Wählern Pause gegönnt, um sich auszuschnaufen, — und die vom vielen „Elyen-“ und „Szotreaske-“ Rufen heiser gewordenen Kehlen mit Mühe wieder in Stand bringen zu können. Montag, d. h. am 3. d. M., fängt das Lied von Neuem an.

— Aus Karlsburg ist die telegraphische Meldung eingelaufen, daß Hauptmann Friedrich v. Bundschuh vom 50. Linien-Inf.-Regiment Großherzog von Baden an den Folgen eines Schlaganfalls plötzlich gestorben und am 4. Februar daselbst zu Grabe geleitet wurde. Friedrich von Bundschuh, ein Kronstädter, war in allen hiesigen Kreisen eine sehr beliebte Persönlichkeit.

Pest, 4. Februar. „Magyar Ujsag“ veröffentlicht eine Zuschrift „des Einwicklers von Katsabomb“ aus dem Dobosker Komitate, womit der Redaktion des genannten Blattes im Namen jener reichen Grundbesitzer im Dobosker Komitate, die es unterlassen, aus ihren jährlichen Revenuen, für die Linderung des Glends etwas zu opfern, 500 fl. mit der Bestimmung zur Verfügung gestellt werden, daß nachbleibende Honwob's die Familie haben, mit je 30 fl. und unverheirathete Honwob's mit je 15 fl. — so weit der eingesehene Betrag reicht — sofort beisteuert werden sollen.

— Zu demselben Zwecke wurden auch der Redaktion des „Hon“ von dem Advokaten Stefan Szöllösy aus Jászbereny 500 fl. zugesendet.

Pest, 3. Februar. Moriz Perzel, welcher wegen eines bedenklichen Krankheitsfalles in seiner Familie hier angekommen ist, äußerte sich in politischen Kreisen dahin, das gemeinsame Budget werde ohne wesentliche Abstriche und möglichst rasch angenommen werden.

Der Präsident des Unterhauses, v. Szentivanyi, reist nach Wien. Professor Kaucz wird nicht zum Unter-Staatssecretär, sondern zum Sektionschef im Reichs-Finanzministerium ernannt werden.

Für den 9. Februar hat der Handelsminister von Gorovó eine Enquete von Sachverständigen zur Berathung eines neuen Gewerbegesetzes einberufen.

Wien, 3. Februar. Sr. Majestät hat der Deputation, welche ihm die Einladung zum Besuche des Pesther Medizinercolles überbrachte, das Versprechen gegeben, diesen Fall besprechen zu wollen.

Wien, 3. Februar. Das Rothbuch wird morgen oder übermorgen den Delegationen übergeben werden. Daselbe enthält außer einer längeren Einleitung hundertachtundfünfzig Aktenstücke.

Wien, 3. Februar. Vierzehn Mitglieder der Akademie der Wissenschaften petitioniren um zeitweilige Reorganisation. Die Wiederkehr der Kaiserin wird Mitte April erwartet. Kardinal Rauscher hat aus diesem Anlasse, vom März angefangen, Kirchengebete angeordnet.

Wien, 3. Februar. Verlässliche Meldungen von der untern Donau signalisiren das Gesehinen bemanneter Banden am rechten Donauufer in der Stärke von 3—4000 Mann. Dieselben scheinen einen Einfall in Bulgarien zu beabsichtigen.

Wien, 4. Februar. Heute ist das Rothbuch zur Vertheilung gelangt. Wien, 4. Februar. Finanzminister Vreszl beabsichtigt das diesjährige Defizit entweder durch eine neue Anleihe oder durch eine neue Anleihe oder durch eine einprozentige Vermögenssteuer auf die Dauer von fünf Jahren zu decken.

Die Prager Deputation wurde von Sr. Majestät in gnädiger Weise empfangen. Der Kaiser wird unter anderem: „Wie Sie selbst anerkennen, sind die hauptsächlichsten Beschwerden in Bezug auf die gefährdete Autonomie durch die Administrationsmaßregeln gegeben, und werde Ich die Gemeindeautonomie mit Sorgfalt schützen.“ Sr. Majestät betonte schließlich mit Beziehung auf die Petition wegen des tschechischen Kommandos, daß eine einseitige Kommandosprache in Rücksicht auf die bevorstehende Wehrverfassung unabwiesbar notwendig sei.

Die niederösterreichische Staatskassette hat ein Verbot gegen die päpstlichen Werben ungen erlassen. Der betreffende Erlass schließt mit den Worten: „Uebrigens ist nach dem Staatsgrundgesetze jedem Staatsbürger unter gesetzlichen Voraussetzungen sein freies Selbstbestimmungsrecht gewährt.“

Frankreich und Spanien haben einen Vertrag zum Schutz der weltlichen Macht des Papstes abgeschlossen.

Prag, 3. Februar. Hervorragende Firmen des hiesigen Plazes

vereinigen sich behufs Errichtung einer Börse. Die Schritte bei den Behörden sind bereits eingeleitet. „Narodni Ustij“ melden: Oestern wurde abermals am Gebäude des Polytechnikums die Außerberung vorgefunden, die tschechischen Techniker mögen Abends am bestimmten Orte, zu bestimmter Stunde, zu bekanntem Zwecke erscheinen.

Russland.

Berlin, 2. Februar. Der König empfing heute in einer Privataudiens den französischen Botschafter und die Geandten Belgiens und Baierns, welche ihre Accreditive als Repräsentanten beim Nordbunde überreichten.

Berlin, 3. Februar. Nach einer zuverlässigen Mittheilung ist bei der Kriegsverwaltung von einem angeblich beabsichtigten Festungsbaue an der Unter-Weiser oder an der Ems nichts bekannt.

Berlin, 3. Februar. Der belgische Generalpostdirektor nebst den Direktoren des belgischen Post- und Eisenbahnwesens werden im kurzen hier eintreffen, behufs Verhandlungen wegen Revision des belgisch-norddeutschen Postvertrages.

Gleiche Verhandlungen sind demnächst mit der Schweiz, Dänemark, Schweden und Rußland bevorstehend.

Böln, 3. Februar. Der „Köln. Jg.“ wird aus Paris geschrieben, man betrachte es als Thatsache, daß Verhandlungen zwischen Menabrea und dem Tullerikabinete über die römische Frage existiren; wenn der „Standard“ besondere Abmachungen befreite, so könnte das Dementi sich nur auf eine schriftliche Vereinbarung beziehen; als eine Bestätigung der obigen Angabe sei die demnächst bevorstehende Rückkehr des Generals de Failly und eines Theiles des französischen Expeditionskörpers zu betrachten.

Karlsruhe, 3. Februar. Die Abgeordnetenkammer nahm den Kommissionsantrag, im außerordentlichen Budget dem Kriegsministerium statt der geforderten 4,835,168 fl. zu bewilligen, an; desgleichen wurde der Geleitzentwurf, das Verfahren gegen ungehörige Wehrpflichtige betreffend, angenommen.

Paris, 3. Februar. (Sitzung des gesetzgebenden Körpers.) Olivier entwickelt sein Amendement. Nogens de Saint-Laurent bekämpft das Amendement Oliviers, welches verworfen wird. Das Amendement Belmonts wird gleichfalls zurückgewiesen. Man glaubt, Rouber werde Olivier antworten. Morgen beginnt die Debatte über Artikel 1.

Die „France“ und die „Patrie“ bestreiten, daß, wie man glaubt, das Preßgesetz zurückgezogen werde.

Die „France“ sieht voraus, daß ungefähr 170 Deputirte für und 60 gegen das Preßgesetz stimmen werden.

Oestern fand eine Sitzung des geheimen Rathes statt. Paris, 3. Februar. Die „Presse“ meldet: Der Minister des Innern hat über Erkündigung mehrerer Deputirten vor der Sitzung erklärt, das Preßgesetz werde nicht zurückgezogen werden.

Kirche und Schule.

Hermannstadt, 7. Februar. Wir sind in der Lage mitzutheilen, daß das Landeskonfistorium den Termin für die Prüfungen der Kandidaten der Theologie und des Lehramtes pro 1867 in folgender Weise festgesetzt hat:

- Die mündlichen Prüfungen der Kandidaten des Lehramtes finden statt den 9. März für Klassische Philologie und Geographie; den 10. und 11. März für Geschichte und Pädagogik; den 12. März für Mathematik und Physik; den 13. März für Naturgeschichte; den 14. und 16. März für Philosophie und deutsche Sprache.

Die theologische Prüfung ist in ihrem schriftlichen Theile auf den 15. März, im mündlichen Theile auf den 17. und 18. März festgesetzt worden.

Die Prüfungskommissionäre treten bereits am 5. März, das Landeskonfistorium am 20. März zusammen.

Hermannstadt, 3. Februar. An dem Diplom für Sr. Hochwürden den Herrn Bischof Dr. G. D. Teutsch wird in Pest vom Kaiserlichen Kultus- und Unterrichtsministerium geschrieben. Ich erlaube ferner, daß die feierliche Inthronisation Sr. Hochwürden gegen Oestern erfolgen wird.

Schäßburg, 3. Februar. Der hiesige Stadtprediger und ungarische Reichstagsabgeordnete Karl Fabritius ist zum Pfarrer nach Trappold gewählt worden. (R. 3.)

Falchings-Chronik.

Hermannstadt, 7. Februar. Wenn der Wahlpruch der Statistiker: „Zahlen beweisen!“ auf die hiesigen öffentlichen Maskenbälle angewendet wird, so dokumentirt er eine laminarartig anwachsende Neigung des Publikums für diese volkstümlichen Carnevalövergnügungen. Denn die Frequenzziffer der bisherigen 4 Maskenbälle beträgt in runden Zahlen: 100, 200, 300, 400 (das Logenpublikum jedoch nicht inbegriffen). Wenn diese Progression eine stetige wird, dürften bald die geräumigen Lokalitäten des Redoutensalles nicht mehr ausreichen, die Maskenballgäste all' zu fassen. Herr Neutritzer versteht es aber auch, dem allgemeinen Reize, der in dem volkstümlichen Humor dieser Unterhaltungen liegt, den besondern eines gewinnverheißenden Glücksspiels zuzufügen; und er hat dabei hinsichtlich des Wertes seiner Gaben mit der wachsenden Versuchermenge gleichen Schritt gehalten. Die gestern ausgetheilten Gewinne: eine silberne Uhr sammt Kette, ein Damenkleid, ein mit Parfümieren gefüllter Korb, waren gewiß sehr gute Lockkögel gewesen, und wohl die meisten hofften, daß auf ihrem purpurfarbenen Losblattchen eine der drei Glücknummern verzeichnet sein würde. Der netzliche Zufall wollte es, daß gerade der letzte Gast, der im Momente der Verlosung eintrat, den Haupttreffer erzielte, während einem süßen Reiter der Parfümeriekorb zufiel, so reisenreichen Inhaltes, daß der Gewinner nöthigenfalls seinem Vorsephalos einige Duzend wohlriechende Schwemmbäder bereiten könnte. Ueber das Schicksal des Kleides konnten wir uns nicht unterrichten, da ein Reporter nicht bloß vom Schauen lebt, sondern beim Souper verdingen muß, ob die wohlrenommirte Küche des Herrn Neutritzer ihrem alten guten Rufe allezeit getreu bleibt.

Die gemeinsame Unterhaltung bot viel Heiterkeit und unter manch elegantem Domino war ein sonst eben nicht regelmäßiger Besucher dieser Maskenbälle — vor jeder Erkennung sicher — verpfeift.

Die Prager Deputation wurde von Sr. Majestät in gnädiger Weise empfangen. Der Kaiser wird unter anderem: „Wie Sie selbst anerkennen, sind die hauptsächlichsten Beschwerden in Bezug auf die gefährdete Autonomie durch die Administrationsmaßregeln gegeben, und werde Ich die Gemeindeautonomie mit Sorgfalt schützen.“ Sr. Majestät betonte schließlich mit Beziehung auf die Petition wegen des tschechischen Kommandos, daß eine einseitige Kommandosprache in Rücksicht auf die bevorstehende Wehrverfassung unabwiesbar notwendig sei.

Die niederösterreichische Staatskassette hat ein Verbot gegen die päpstlichen Werben ungen erlassen. Der betreffende Erlass schließt mit den Worten: „Uebrigens ist nach dem Staatsgrundgesetze jedem Staatsbürger unter gesetzlichen Voraussetzungen sein freies Selbstbestimmungsrecht gewährt.“

Frankreich und Spanien haben einen Vertrag zum Schutz der weltlichen Macht des Papstes abgeschlossen.

Prag, 3. Februar. Hervorragende Firmen des hiesigen Plazes

Table with 2 columns: Item and Price. Includes Metalliques, National-Anleihen, Staats-Anleihen, Sanftauctien, Creditacten, London, Silber, R. I. Münz-Dankten.

